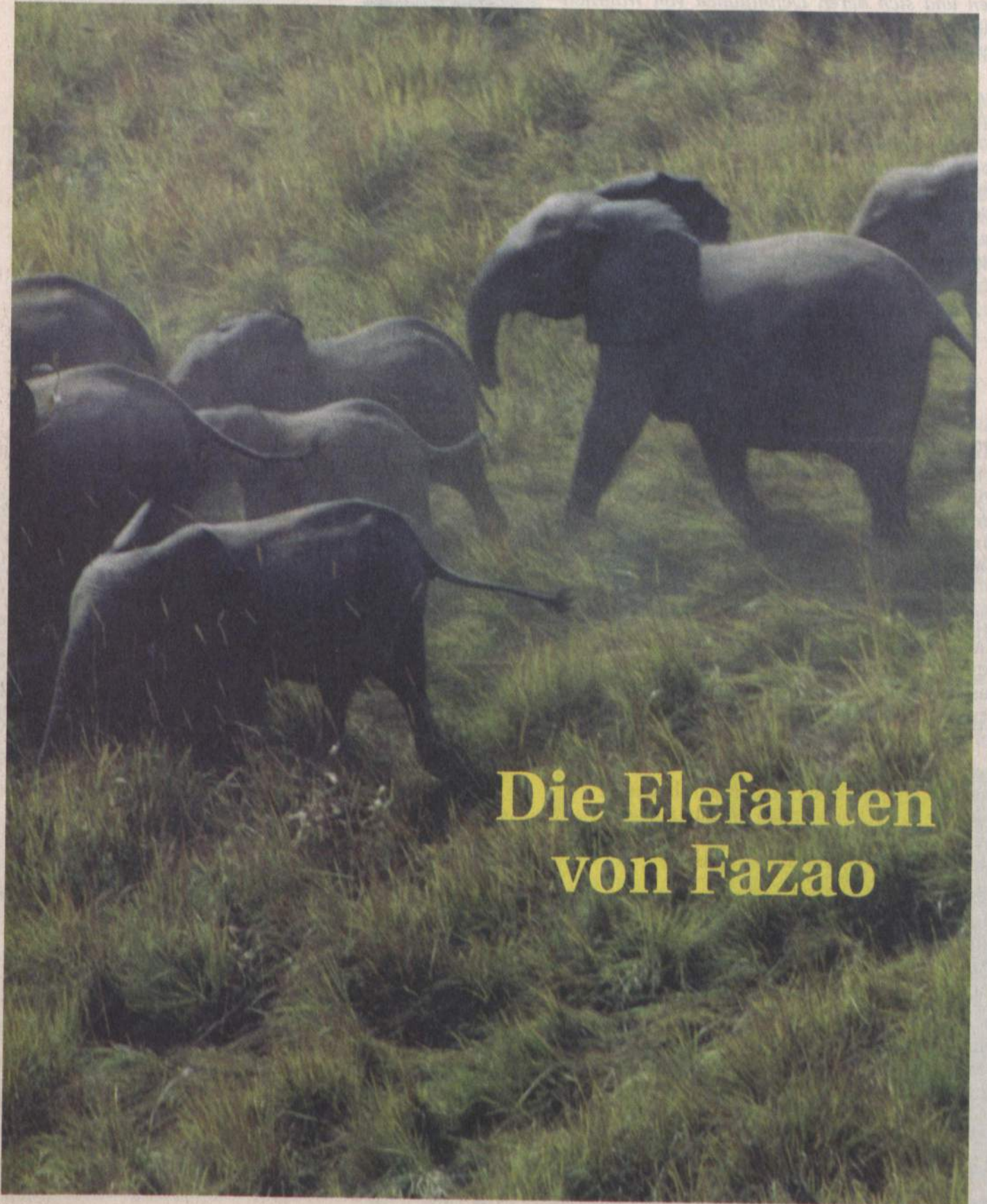


A.Z. B 1820 Montreux 1

JOURNAL FRANZ WEBER

Januar/Februar/März 2001 No 55 Fr. 5.-



**Die Elefanten
von Fazao**

Liebe Leserinnen, liebe Leser

BSE und DU erschüttern Europa. Zwei Abkürzungen, von denen jede eine Katastrophe beinhaltet, und die uns mit plastischer Deutlichkeit zeigen, wie gefährlich es ist, supranationalen Machtgebilden blindlings zu vertrauen und sich deren Definitionen von Wahrheit und politischer Korrektheit unter Ausschaltung unseres eigenen, abwägenden Denkens zu beugen.

BSE und Du sind die Auswirkungen einer von Grund auf verfehlten Politik der EU und der NATO, dieser beiden dominierenden Machtgebilde in Europa. Durch kritiklose Uebernahme und Umsetzung ihrer Begriffe hat sich unser Kontinent in eine Lage hineinmanövrieren lassen, aus der es, wie die nachstehenden Artikel



klar aufzeigen, kaum noch einen Ausweg gibt.

Daran erkennen wir, wie unheilvoll der Anschluss an solche, im Grossen und Ganzen anonyme, undurchsichtige Machtballungen sein kann, und im vorliegenden Fall auch ist.

"Anschluss" - hüten wir uns vor diesem berüchtigten und inhaltsschwerem Wort!

Franz Weber

Abschied von Dr. Hartinger

Mit Bestürzung und schmerzvoller Trauer erfuhren wir kurz vor Weihnachten 2000 vom Hinschied unseres verehrten Freundes und unvergleichlichen Kämpfers für die Sache der Tiere, Dr. Werner Hartinger.

Wir werden seine Stimme, die Tag und Nacht erreichbar war, nie mehr hören. Sein umfassendes Wissen, sein kluger Rat, das Gewicht seiner Gegenwart an wichtigen Konferenzen – das alles bleibt uns fortan verschlossen.

Menschen und Tiere erleiden durch diesen Tod einen unersetzlichen Verlust. In die Reihen der Tierschützer reissst er eine Lücke, die nicht zu schliessen ist.

Uns bleibt die Erinnerung an einen wahrhaften grossen Menschen - und die Dankbarkeit für alles, was uns und unserem Werk durch ihn zuteil wurde.

Für uns wird Dr. Hartinger unvergesslich bleiben, ein Vorbild, eine Mahnung, eine Hoffnung.

FONDATION FRANZ WEBER

In dieser Nummer

Das Balkan-Syndrom	3
Schlacht-tiertransporte	4
Neue Kampagne der Fondation Franz Weber	6
Auf den Spuren der Elefanten von Fazao	8
Fazao in der Sicht eines Togolesen	12
USA und NATO des Völkermords angeklagt	15
Die Rache des Urans	25
Kampfhunde	26
Grausamkeit: Wesensmerkmal des Menschen	29
Die Leser haben das Wort	31
Der Vogel-mord in Frankreich	36
Giessbach als Kurort für Tinnitus-Patienten	38

Impressum

Herausgeber: Franz Weber für die Fondation Franz Weber und Helvetia Nostra
 Chefredaktor: Franz Weber
 Redaktion: Judith Weber, René d'Ombresson, Vera Weber
 Gestaltung: Vera Weber
 Druck: Imprimerie Corbaz S.A., 1820 Montreux
 Redaktion und Administration: Journal Franz Weber, case postale, CH-1820 Montreux (Schweiz), e-mail: ffwaffw.ch / www.ffw.ch
 Tel. 021 / 964 24 24 oder 964 37 37. Fax: 021 / 964 57 36.
 Abonnements: Journal Franz Weber, Abonnements, case postale, 1820 Montreux. Tel. 021 / 964 24 24 ou 964 37 37

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden. Spendenkonto: Falls Sie die Zeitung oder die Arbeit von Franz Weber mit einer Spende unterstützen möchten, richten Sie diese bitte an Fondation Franz Weber, 1820 Montreux. PK: 18-6117-3

Das Balkan-Syndrom

Lieber hätten wir uns geirrt !

War Franz Weber mit seinem Zorn in den tragischen Tagen des Kosovo-Krieges "visionär" oder hatte er ganz einfach den Mut, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, in der Erkenntnis, dass eine Gefahr nur auf diese Weise mit Erfolg bekämpft werden kann?

Wie die Leser des Journals wissen, hatte Franz Weber schon 1998 die wichtigsten Staatschefs der Welt wiederholt beschworen, den drohenden Krieg im Balkan unter allen Umständen zu vermeiden. Im Frühjahr und Sommer 1999 verurteilte er vehement den Einsatz im Kosovo der gleichen entsetzlichen Waffen, wie sie vorher im Irak eingesetzt wurden - vor allem die wahnwitzige Verwendung von abgereichertem Uran. Dies trug ihm giftige Kritik, ja schwere persönliche Beleidigungen ein. Man bezeichnete ihn als "reif für das Irrenhaus, verantwortungslos, senil", und nach einem Interview im Westschweizer Fernsehen wurde ihm von einer sehr bekannten und sehr angesehenen Persönlichkeit in grober Form das "Verzapfen von Blödsinn" vorgeworfen.

Doch unbeirrt, sich auf die sorgfältig geprüften Beweise stützend, sagte Franz Weber am denkwürdigsten, von ihm im Juni 1999 organisierten Symposium im Giessbach über "Die Auswirkungen des Balkankriegs auf die Umwelt, das kulturelle Erbe und die moralischen Werte Europas", dass man bald nicht nur vom Golfkrieg-Syndrom sondern auch vom Balkan-Syndrom sprechen werde.

Heute ist es soweit. NATO-Soldaten sterben an den Folgen der Bestrahlung durch radioaktive Waffen, welche eine übermächtige amerikanische Armee,



Neugeborene in Belgrad. Was ist ihre Zukunft?

die sich noch nie von moralischen Skrupeln aufhalten liess, nach dem Golfkrieg kaltblütig auch in Kosovo eingesetzt hat.

Mit einer Verspätung von über 18 Monaten, verkünden heute die Medien im Chor, genau das, was für Franz Weber schon im April 1999 offenkundig war.

Man könnte daher mit Fug und Recht eine Entschuldigung vonseiten jener erwarten, die Franz Weber des "primären Anti-Amerikanismus", der Schwarzmalerei und der Dummheit" bezichtigt haben.

Die Schlappe dieser Nato-Hörigen könnte zu einem ironischen Lächeln verleiten, stünde dahinter nicht eine ungeheure Tragik: Krankheit und Tod

junger Soldaten, Krankheiten und Missbildungen Neugeborener, Tod und Verzweiflung über hunderte von Jahren in der Zivilbevölkerung, die auf der durch die NATO verseuchten und radioaktiven Erde leben muss. Heute, mit dem zeitlichen Abstand, muss auch der letzte Opportunist die unwiderprüflichen Verheerungen zur Kenntnis nehmen, die die gleichen kriminellen Waffen angeordnet haben, die schon im Irak eingesetzt wurden.

Franz Weber und seine Gesinnungsfreunde sind daher weit davon entfernt, auch nur im Stillen irgend eine Genugtuung über die Schlappe ihrer Kritiker zu empfinden. Viel lieber hätten sie sich geirrt, viel lieber hätten sie es gehabt, wenn die entsetzlichen Waffen der modernen, skandalöserweise "sauber" genannten Kriege im Irak und im Balkan nur harmlose Knallfrösche gewesen wären.

Alika Lindbergh

**Franz Weber
am 4. Oktober 1998
an die wichtigsten
Staatschefs der Welt:**

"Es muss wohl kaum unterstrichen werden, dass humanitäre Katastrophen sich nicht mit Bomben aus der Welt schaffen lassen, wie es auch nicht möglich ist, den jahrhundertealten Konflikt zwischen den Serben und Albanern mit Bomben zu Gunsten der einen auf Kosten der andern zu lösen."

Schlachttiertransporte

“Die Tiere sind da, und die Käufer sind weg!”
(*Michaele Schleyer, deutsche Eu-Agrarkommissarin*)

Manche sehen darin die Rache der Tiere. Andere reden vom Gesetz von Schuld und Sühne. Wir nennen es ganz sachlich das Gesetz von Ursache und Wirkung.

Zeit Ihres Bestehens hat die EU (früher EG) mit Hilfe von Milliarden und Abermilliarden an Subventionen und Prämien (sprich Steuergeldern) ihre Agrar- und Fleischindustrie dazu getrieben, immer zentralisierter, immer rationeller, immer mehr und immer “billiger” zu produzieren.

Wobei der Begriff “billiger” hier geradezu die Umkehrung aller Werte bedeutet. Denn das Bauernsterben und die daraus resultierende Arbeitslosigkeit

mit ihren sozialen Folgen und Lasten für die Allgemeinheit, das Schwinden von Lebensqualität und Kultur, die Verödung der Landschaft, die Zerstörung und Vergiftung der Umwelt durch die Umwandlung der traditionellen Landwirtschaft in eine skrupellose, entmenslichte, ausschliesslich profitorientierte Agrar- und Fleischindustrie mit ihren Tierfabriken, Massentransporten, Grossschlachtzentralen, mit ihren Produktionsüberschüssen, Milchschwemmen, Butterbergen, Fleischbergen, Massentiervernichtungsaktionen – das alles zahlt nicht Brüssel, das zahlen die Bürger und Bürgerinnen von Europa und durch die bilateralen Verträge auch wir Schweizer.

Gefährliches Vertrauen

Jetzt konstatieren wir, dass sogar unser höchstes Gut, unsere Gesundheit auf dem Spiel steht. BSE, die gefürchtete, auf den Menschen übertragbare Krankheit des Rinderwahnsinns, ist überall, kann jeden treffen, der in den letzten Jahren Rindfleisch in irgendeiner Form konsumiert hat. Sicherheit gibt es nirgends. Vertrauen ist gefährlich. Wir konstatieren, dass die unangreifbaren “Lenker” und “Entscheider” an den Schalthebeln der EU Europa in eine nicht mehr zu kontrollierende Krise hineingesteuert haben.

Die Schlachtung und Verbrennung von



Sinnlose und ungeheuerliche Vernichtung von Leben. So illustriert die französische Tageszeitung “Libération” den BSE-Skandal.

2 Millionen europäischer Rinder ist im Gang. Hilfsbeiträge von Milliarden und Abermilliarden müssen dafür zur Verfügung gestellt werden. Herden und Bestände gleich welcher Grösse werden bei Auftreten des Erregers in einem einzigen Tier automatisch "ersetzt". Die "Herodesprämie", die schändliche Prämie für die Vernichtung neugeborener Kälber, soll wieder eingeführt werden. Neben dem Entsetzen über diese wahrhaft kriminelle Verachtung des Lebens - welche Sicherheit bringen uns solche Massnahmen?

Rinderwahnsinn : Erhöhte Gefahr durch Schlachttransporte !

Beschwerde der Fondation Franz Weber gegen die EU beim Europäischen Gerichtshof in Strassburg

Solange Schlachttiere lebend exportiert, importiert, transportiert werden, besteht das Risiko einer unkontrollierbaren Verschleppung des BSE-Erregers, das durch alle noch so gewissenhaft durchgeführten (nur am toten Schlachtkörper möglichen) Tests nicht erfasst werden kann.

Die Fondation Franz Weber hat daher beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg die EU-Kommission angeklagt, mit ihrer fortwährenden Politik der Lebendtransporte von Schlachttieren die Gesundheit der europäischen Bevölkerung mutwillig aufs Spiel zu setzen.

In ihrem Beschwerdeschreiben führt die Fondation wörtlich aus : *"Die Tatsache, dass ein einziges an BSE erkranktes Tier in einem Betrieb automatisch die Schlachtung der ganzen Herde zur Folge hat, beweist das Risiko, dass ein einziger BSE-Träger während des Transports den Erreger an hunderte seiner Artgenossen weitergeben und die Umwelt der Transitländer und des Bestimmungslandes verseuchen kann. Da der BSE-Test, wie der EU-Kommission bestens bewusst ist, nur am toten und nicht am lebenden Tier durchgeführt werden kann, zeugt das Festhalten am Transport lebender Schlachttiere von höchster Verantwortungslosigkeit. Die Politik der EU-Kommission, welche diese Transporte nicht nur duldet sondern durch massive Subventionen fördert, verstösst damit in schwerwiegender Weise gegen das Recht der Bürgerinnen und Bürger auf Leben und Gesundheit. Die EU und ih-*

re Mitgliederstaaten machen sich daher der Verletzung von Artikel 2 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) schuldig."

Abschliessend wiederholt die Fondation Franz Weber in ihrer Beschwerde ihre seit Jahren erhobene Forderung, die Transporte lebender Schlachttiere zu verbieten und nur noch den Transport von Fleisch zu gestatten. Nur dadurch, hebt sie her vor, kann die Sicherheit der Konsumenten gewährleistet werden.

Die "Ausmerzungen" von zwei Millionen Rindern zur Bekämpfung von ESB ist in Europa in vollem Gang. In Anbetracht der fortwährenden Lebendtransporte bedeutet diese Massnahme eine ebenso sinnlose wie ungeheuerliche Vernichtung individueller, bewusster Leben.

PRO MEMORIA

Die gefährlichsten Teile des kranken Rindes : Hirn, Augen und Rückenmark enthalten bis zu 1 Milliarde Krankheitserreger

Eingeweide, Milz, Lymphdrüse, Thymus oder Bries bis zu 1 Million Krankheitserreger

Markknochen, Niere, Leber, Lunge und Herz bis zu 10'000 Krankheitserreger
Milch bis zu 10 Krankheitserreger

Die Fondation Franz Weber fordert in Brüssel die Schaffung von Spezialkommandos zur Verhinderung von Tierquälerei auf Viehmärkten und in Schlachthöfen der EU

Eine ebenso gefährliche Rolle wie die grausamen Massentransporte lebender Schlachttiere spielen in der Verbreitung des BSE-Erregers (und anderer Seuchen) die berüchtigten Schlachtviehmärkte.

Nach Enthüllungen des französischen Fernsehsenders TF1 im vergangenen November über die Scheusslichkeiten, die an europäischen Märkten und europäischen Schlachthöfen an Tieren begangen werden, hat die Fondation Franz Weber in ihrem eigenen Namen und im Namen des Internationalen Gerichtshofs für Tierrechte und der Vereinten Nationen (UAN – United Animal Nations) bei der EU-Kommission protestiert.

"Derartige Tatsachen", führt die Stiftung in Ihrem Schreiben an die EU-Kommission aus, "illustrieren mit greller Deutlichkeit das Fiasko eines Systems, das unsere Beziehungen zur lebenden Mitwelt entmenslicht und das europäische Bauerntum zerstört."

In Ihrer Eigenschaft als verantwortliche Instanz können Sie diese Realität nicht länger ignorieren, wie Sie auch den Protest der europäischen Öffentlichkeit angesichts der neuen Enthüllungen über die Hintergründe der Fleischindustrie in Europa nicht ignorieren können. Es ist undenkbar, dass Ihre Kommission nicht die zwingende Notwendigkeit erkennt, solchen Greueln und Verbrechen unverzüglich ein Ende zu setzen, Verbrechen, die sich unwiderruflich auf die körperliche und seelische Gesundheit der Konsumenten auswirken und die Existenz des Fleischmarktes überhaupt in Frage stellen."

Weiter fordert die Stiftung zusammen mit dem Internationalen Gerichtshof für Tierrechte und den Vereinten Nationen die Schaffung von Spezialkommandos zur Verhinderung derartiger Vorkommen. *"Eine solche Massnahme", argumentiert die Stiftung, "wird die Gemeinschaft ungleich weniger kosten als der totale Zusammenbruch des Fleischmarktes in Europa."*

Erste Erfolge der Kampagne

Am 29. Januar 2001 erhielt die Fondation Franz Weber von der Europäischen Kommission die Mitteilung, dass ihr Protestschreiben vom 17. November 2000 als offizielle Klage registriert wurde.

Besserer Schutz für die Schlacht-tiere

Gleichzeitig erfahren wir, dass die EU in Zukunft die Schlachttiere besser schützen will, indem sie Mitgliedsländer, die bei Tiertransporten gegen die Schutzvorschriften verstossen, vor den Europäischen Gerichtshof ziehen wird.

Revision des Subventionswesens in Sicht

Und zum ersten Mal wird eine Reduktion der Subventionsleistungen an Intensivmastbetriebe erwogen, sowie die Aufhebung einer ganzen Anzahl von Prämien, die bisher den Fleischproduzenten zufließen.

Neue Kampagne der Fondation Franz Weber unter dem geschützten Siegel des "Grand V"



Was bedeutet und beinhaltet "Grand V" ?



wie das lateinische *Victoria* = Sieg, steht für den Sieg über die grausamen Lebendtransporte, Sieg über das Elend in den Tierfabriken, auf den Viehmärkten, in den Schlachthäusern – Sieg über die Qual der Schlachttiere.



wie das lateinische *Vita* = Leben, steht für die Achtung vor dem Leben der Schlachttiere, bekämpft die zwangsweise, industrielle Produktion von Leben als Genussmittel.



wie das lateinische *Veritas* = Wahrheit, steht für die Verbreitung der Wahrheit über die Fleischindustrie und ihre Hintergründe durch ständige Information der Öffentlichkeit.

Und natürlich, wie könnte es anders sein:



wie Vegetarisch - vegetarisch mit Chic, Raffinesse und Lebensfreude.



Im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel fördert die Fondation Franz Weber Projekte, die zur Verwirklichung der vier genannten Vs führen ; unter ihnen als erstes – da der Fleischkonsum vorläufig nicht aus der Welt zu schaffen ist – das mobile Schlachthaus mit integriertem Verarbeitungslabor, das zu den Tieren auf die Weide oder auf den Hof kommt und ihnen einen sanften Tod ohne Angst und Leiden garantiert.

Fondation Franz Weber

ein Begriff für wirksamen Tierschutz

Unsere Arbeit ist eine Arbeit im Dienste der Allgemeinheit.

Um weiterhin ihre grossen Aufgaben im Dienste von Natur und Tierwelt erfüllen zu können, wird die Stiftung Franz Weber immer auf die Grosszügigkeit hilfsbereiter Menschen zählen müssen. Als politisch unabhängige, weder von Wirtschaftskreisen noch durch staatliche Zuwendungen unterstützte Organisation ist sie auf Spenden, Schenkungen, Legate etc. angewiesen.

Die finanziellen Lasten, die die Stiftung tragen muss, werden nicht leichter sondern immer schwerer - entsprechend dem unaufhaltsam wachsenden Druck auf Tierwelt, Umwelt und Natur.

Steuerbefreiung

Die Fondation Franz Weber ist als gemeinnützige Institution von der Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie von den direkten Staats- und Gemeindesteuern befreit. Zuwendungen können in den meisten Schweizer Kantonen von den Steuern abgezogen werden.

Spendenkonto:

FONDATION FRANZ WEBER
CH-1820 Montreux
Postscheckkonto 18-6117-3
für rosa Einzahlungsscheine.
Postscheckkonto 29774
für blaue Einzahlungsscheine

Wenn es Ihr Wunsch und Wille ist, auch über das irdische Le-



Vermächtnis zugunsten der Tiere

ben hinaus noch den Tieren zu helfen, so bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen der Fondation Franz Weber zu gedenken. Der Satz in Ihrem eigenhändigen Testament: *"Hiermit vermache ich der Fondation Franz Weber, CH-1820 Montreux, den Betrag von Fr. _____"* kann für unzählige Tiere die Rettung bedeuten.

Bitte beachten Sie

Damit ein solcher Wille auch wirklich erfüllt wird, sind ein paar Formvorschriften zu wahren:

1. **Das eigenhändige Testament** muss eigenhändig vom Testamentgeber geschrieben sein. Dazu gehört auch die eigenhändige Nennung des Ortes und des Datums sowie die Unterschrift.

In ein solches Testament ist einzufügen: *"Vermächtnis. Hiermit vermache ich der*

Fondation Franz Weber,
CH-1820 Montreux den Betrag von
Fr. _____".

Um sicherzugehen, dass das eigenhändige Testament nach dem Tode nicht zum Verschwinden kommt, ist zu empfehlen, das Testament einer Vertrauensperson zur Aufbewahrung zu übergeben.

2. **Wer das Testament beim Notar anfertigt**, kann diesen beauftragen, das Vermächtnis zugunsten der Fondation Franz Weber ins Testament aufzunehmen.

3. **Wer bereits ein Testament erstellt hat**, muss dieses nicht unbedingt ändern, sondern kann einen Zusatz von Hand schreiben:

"Zusatz zu meinem Testament: Ich will, dass nach meinem Tode der Fondation Franz Weber, CH-1820 Montreux, Fr. _____ als Vermächtnis ausbezahlt werden. Ort und Datum _____ Unterschrift _____" (alles eigenhändig geschrieben).

Viele Tierfreunde sind sicher froh zu wissen, dass durch ein Vermächtnis an die steuerbefreite Fondation Franz Weber die oft sehr hohen Erbschaftssteuern wegfallen.

Auskunft:

FONDATION FRANZ WEBER,
Case postale, CH -
1820 Montreux 1
Tel. 021 / 964 4284/ 021/964 37 37
021/964 24 24 Fax 021/964 57 36
E-mail: ffw@ffw.ch

Auf den Spuren der Elefanten von Fazao

von Judith Weber

Das Fest ist zu Ende. Die Tänzer sind durch die Laubengänge fortgezogen, das "Tier, der Jäger, der Zauberer" und ihr Gefolge. Die irre Musik und die dumpf pochenden Rythmen des Tam-Tam verlieren sich in der Ferne. Das ganze wundervolle Bild der schwarzen, in glühenden Farben gekleideten Menge der Dorfbewohner, die noch eben die spiegelnde Fläche des Schwimmbekens umstanden, hat sich aufgelöst wie ein Spuk. Es ist spät, und morgen heisst es früh aufstehen, aber die afrikanische

schritten. Es ist eine Delegation von Bauern aus der Nachbarschaft, und ihre düsteren, anklagenden Mienen verheissen nichts Gutes. Sie wollen sich nicht setzen, stehend und wortreich und unter eindrücklichen Gesten geben sie zu verstehen, dass es sich um eine Beschwerde handle. Zwar beginnen sie mit den höflichsten und verbindlichsten Gesundheits- und Segenswünschen, doch ihre Stimmen beben vor Erbitterung und Aufregung. Apollinaire, der Sekretär der Stiftung, übersetzt.

möchten wissen, ob und in welchem Ausmass die Fondation Franz Weber ihnen über den Verlust hinweghelfen werde.

Ein paar Augenblicke lang herrscht eine unheilschwangere Stille. Aber die brenzlige Situation entspannt sich schlagartig, die finsternen Gesichter erhellen sich sofort, als ich spontan die Hilfe der FFW zusage und ankündige, dass der Schaden am andern Tag festgestellt und angemessen entschädigt



Wachsam, listig und schnell: unsere grauen Brüder

Nacht hält uns noch auf der Terrasse gefangen mit ihrem lauwarmen Hauch, ihren flüsternden Stimmen, ihrem Duft von unbekannten Blüten, die sich im Mondlicht entfalten.

Angeklagt

Aus dem Dunkel der äusseren Pergola tauchen drei hagere, hochgewachsene Gestalten in langen, weissen Gewändern auf und kommen auf nackten Füssen lautlos über die Steinfliesen ge-

Wir vernehmen, dass aus der "Fauna" - wie die Einheimischen den Nationalpark von Fazao-Malfakassa nennen - Elefanten ins Dorfgebiet eingedrungen seien, wo sie Bäume ausgerissen und sich an den Ignam- und Maniokfeldern vergriffen hätten, obwohl diese Tag und Nacht bewacht gewesen seien. Beträchtlicher Schaden sei entstanden, Arbeit von Wochen sei zunichte gemacht worden. Wohl seien die Elefanten jetzt in die Fauna zurückgewandert, aber die Bauern

werde. Im Namen der Dorfgemeinschaft versichern uns die drei Delegierten ihrer Freundschaft sowie ihrer unverbrüchlichen Liebe zu den Elefanten und begeben sich nach vielen Freude- und Dankesbezeugen majestätisch von dannen.

Die Fährte der grauen Brüder

Was die Bauern uns da soeben berichtet haben, versetzt mich in einen Zustand höchster Erwartung. Sie sind also da,



Neugierig aber ohne Angst: Antilopen auf Nahrungssuche

sie sind vielleicht ganz in der Nähe, die berühmten Elefanten, die ich bisher nur auf Bildern gesehen habe ! Mein



Zwei wehrhafte Späher wachen über die Sicherheit der im Dschungel versteckten Pavianherde

Traum, wilden Elefanten leibhaftig im Dschungel zu begegnen, kann morgen schon in Erfüllung gehen !

Am nächsten Tag im Morgengrauen, auf der Fahrt zum " Treffpunkt der Paviane ", dem Dschungelrestaurant am Fuss des mythischen Berges Mont Kpeya, zeugen immer wieder ausgerissene Bäume mit ihrem noch grünem Laub an den geknickten Zweigen, tiefe Fussspuren und frische Exkremente vom kürzlichen Durchzug der Elefanten. Doch unsere viele Stunden dauernde, sorgfältige Suche nach den Dickhäutern bleibt vergeblich. Das ist eine bittere Enttäuschung, über die uns auch der Anblick der würdevollen, zornig bellenden Paviane, der prächtigen Antilopen und Springböcke, die sich offensichtlich ganz ohne Angst in den Lichtungen zeigen, nicht hinwegtröstet. Wo sind sie, die Elefanten von Fazao ? Ich kann unmöglich ohne Bilder von ihnen

nach Europa zurückkehren, und es bleibt mir nur noch ein einziger Tag !

Sie sind wachsam, listig und schnell, unsere grauen Brüder, das Parkgebiet ist unabsehbar, die Zeit wie jedesmal viel zu kurz. Wie soll ich meinen Auftrag erfüllen, wenn mir nicht das Glück zu Hilfe kommt ?

Gegen Abend trifft im Hotel Fazao die Kunde ein, dass die Elefanten im Norden des Parks in einer unzugänglichen Beuge des Flusses Mo gesichtet worden seien.

Eine Riesenlibelle

Und dem Glück hilft Franz Weber selber nach. Von Montreux aus hat er Oberst Ernest Gnassingbe, den Sohn des Staatspräsidenten, angerufen, hat ihm das Problem erklärt. Und Oberst Gnassingbe hat zugesagt, morgen früh punkt acht Uhr einen Militärhelikopter von Lomé heraufzuschicken, mit Sicherheit die einzige Möglichkeit, in der kurzen verbleibenden Zeit den Elefanten nahe zu kommen.

Pünktlich um acht landet am nächsten Morgen die imposante graue Libelle auf der Spielweise des Dorfes. Eine Besatzung, die zur Elite der togolesischen Armee gehört, nimmt uns in Empfang, im Handumdrehen sind wir in den Sitzen festgeschnallt, sind Kopfhörer

und Mikrophon befestigt und funktionieren – schon hebt sich die surrende Libelle senkrecht in eine schwindelnde Höhe, dreht zwei weite Runden über Hotel und Dorf Fazao und fliegt dann geradeaus nach Norden.

Es ist Trockenzeit, ein Dunstschleier hängt in der Luft, das Sonnenlicht ist fahl, und die Farben der Vegetation sind gedämpft. Ein unendlicher Teppich in allen Varianten von gedämpftem Grün und Ocker gleitet Kilometer um Kilometer unter uns hinweg. Flugkapitän Nyanato erklärt durch das Mikrophon die Route. " Wer die Elefanten zuerst sieht, stiftet eine Flasche Champagner !" Er lacht mit blitzend weissen Zähnen in dem schwarzglänzenden Gesicht. "Aber es wird noch eine Weile dauern, es ist weit bis zum Fluss Mô."

Lebende Felsblöcke

Nach einiger Zeit zeigen sich ungewöhnliche, helle Linien in dem gleichmässigen Muster der unter uns hinströmenden Landschaft. "Elefantenpfade", beantwortet der Kapitän meinen fragenden Blick. Gleichzeitig erkenne ich auch das Flussbett des Mo, das im Unterschied zur übrigen Vegetation von leuchtend grünen Baumkronen und Gebüsch gesäumt, in anmutigen Schleifen und Krümmungen in die Landschaft gebettet liegt. In einigen dieser Schleifen schimmert sogar um diese Jahreszeit noch Wasser, Gründe von graugrünem Gras breiten sich aus - und dort ! - Was bewegt sich dort zwischen den Büschen...! - Nein, es sind keine Felsblöcke ! Es sind Elefanten ! Unsere Elefanten !

Der Helikopter neigt sich zur Seite und geht in den Sinkflug. Ich packe



Vor dem Flug in den Norden. Flugkapitän Nyanato gibt letzte Anweisungen

die Kamera, die klickbereit auf meinen Knien liegt.

Gleich darauf sind die Elefanten ganz nah, ich kann sie fast mit Händen greifen, und ihr Anblick ist derart überwältigend, ihre physische Nähe derart umwerfend, dass mir einen Augenblick lang das Herz stillsteht und alles vor den Augen verschwimmt. Doch ich reiße mich zusammen, umklammere die Kamera – klick, klick – es gilt, diese Momente, diese Bilder festzunageln, wenn nur das Licht besser, die Luft nicht so dunstig wäre, aber egal – klick,

klick, klick – was für phantastische Wesen – ein paar ganz, ganz kleine dabei – ein gewaltiger Bulle auch, mit gewaltigen Stosszähnen bis auf die Erde. Es ist eine Herde von mindestens vierzig, wie ich sehe, sie zerstreuen sich, finden sich wieder zusammen wie in einem seltsamen Reigen, schlagen den Weg zum Wasser ein im Gänsemarsch.

Ich habe 19 Aufnahmen. "Lassen wir sie jetzt", sage ich zum Kapitän. "Ja, lassen wir sie in Ruhe", spricht er durchs Mikrophon und steigt sofort

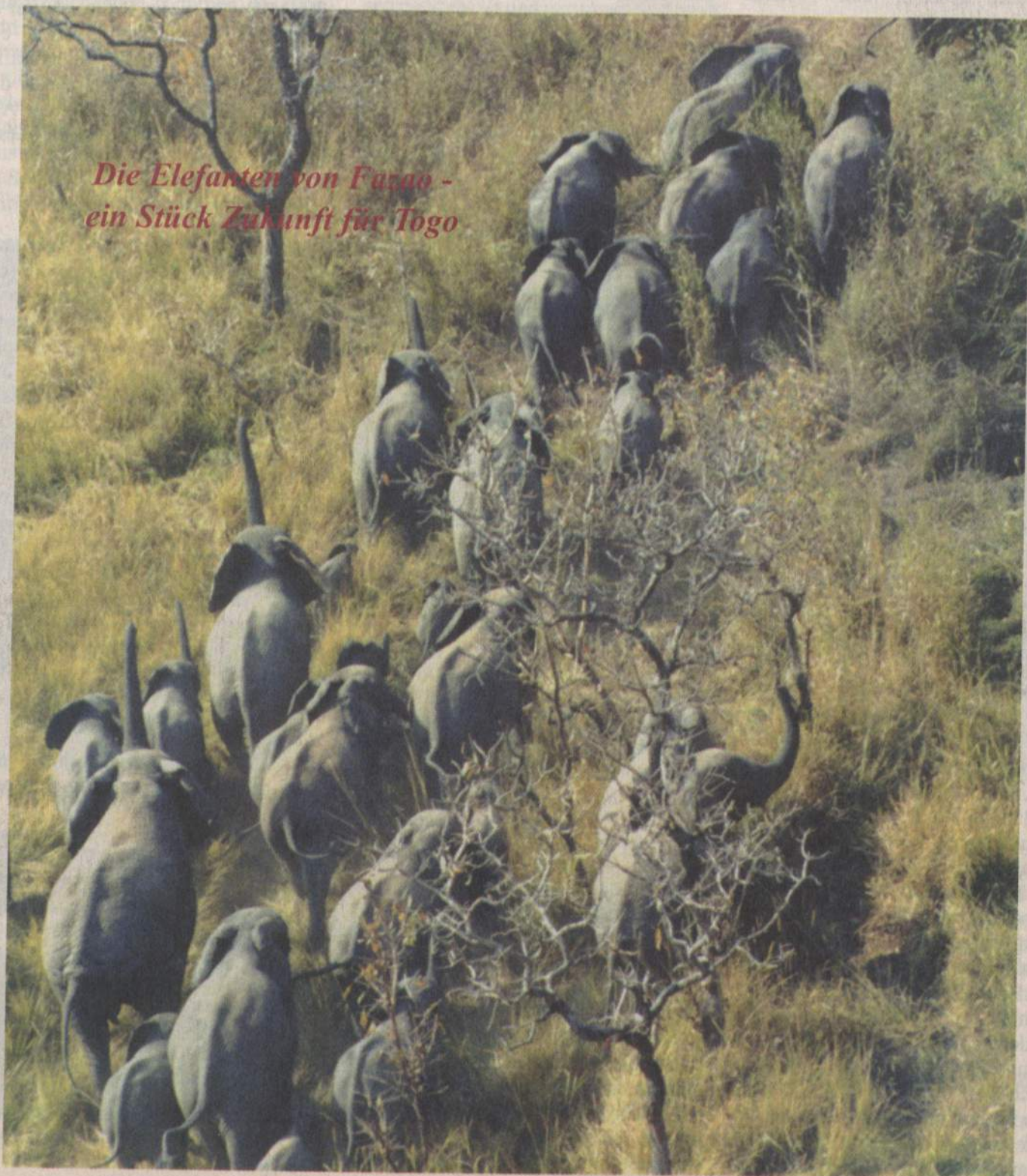
hoch. Das ergreifende Bild der sich wieder ordnenden Herde unter uns wird schnell kleiner, entschwindet unseren Blicken, ist bereits Vergangenheit.

Ein Stück Zukunft

Unsere Elefanten. Sie leben. Sie ziehen Junge auf. Sie haben eine Zukunft. Und sind selber ein Stück Zukunft für Togo und für Westafrika.

J.W.

*Die Elefanten von Fazao -
ein Stück Zukunft für Togo*





Togo ; ein einziger, fröhlicher, faszinierender Markt



Der malerische, aufregend riechende Rauchfischmarkt in Lomé



Alltägliche Dinge mit Liebe präsentiert



Aus dem schönsten Stoff ...

Bunter Alltag in Togo

Togo hat neben seiner reichen Natur und Tierwelt noch mehr zu bieten. Es ist ein Land der Farben, der Geselligkeit und Lebensfreude. Das Leben findet zu einem bedeutenden Teil auf dem Markt statt. Man hat oft das Gefühl, ganz Togo sei ein einziger, bunter, geschäftiger, fröhlicher Markt. Von den grossen Märkten in den Städten Lomé, Sokode, Bassar und Kara abgesehen, besitzt jedes noch so kleine Dorf, jedes Quartier, jedes Gässchen seinen eigenen Markt, wo täglich bis spät in die Nacht hinein gehandelt, getauscht, gelacht, gestritten und geschwätzt wird. In den Höfen und Nebensträsschen blüht ein Handwerk, wie wir es höchstens noch aus den Schilderungen unserer Grosseltern kennen. Schmiede, Schlosser, Schreiner, Sattler, Schneider, Töpfer, Korbflechter, Glasbläser, Tapezierer arbeiten bei weit offenen Türen und draussen auf Plätzen und Strassen und fertigen vor den Augen der Passanten flink und in aller Seelenruhe die Dinge des täglichen Lebens an.

Von tausenden von Marktständen leuchtet die Freude an der Schönheit. Jeder noch so bescheidene Marktstand ist ein Kunstwerk, zeugt vom unfehlbaren Schönheitssinn der togole-sischen Frauen. Und wer unter den wundervollen afrikani-schen Stoffen " seinen " Stoff gefunden hat, kann sich in einer der unzähligen kleinen Schneiderwerkstätten ein Kleid oder Kostüm anmassen lassen und es drei Stunden später fixfertig genäht abholen.

J.W.



Früchte und Gemüse, frisch und unbehandelt, sind von unvergleichlichem Geschmack



...wird in drei Stunden ein Kleid

Fazao: Zehnjähriger Kampf gegen "Bohnenschädlinge"

von Djobo Salassi, Lomé Wildbiologe



Die Brigade von Kalaré

Ein Land, ein kleines Land in Westafrika, berühmt für seine schöne, intakte Natur; ein authentisches Dorf inmitten einer vielfältigen Landschaft mit wunderbarer Tierwelt und dunstverhangenen Bergen – der Frohsinn und die strahlende Herzlichkeit seiner Menschen, ihr unvergleichlicher Empfang, der sich dem Besucher für immer einprägt – Diese Frauen und Männer, die fröhlichen Kinder, das Bilderbuchdorf, das ist Fazao im Herzen des Dschungels von Fazao. Die Form des Nationalparks Fazao-Malfakassa erinnert an eine Bohne, deren Keim Fazao ist. Doch leider gibt es zu viele Schädlinge, die es auf diese Bohne abgesehen haben – menschliche "Bohnenschädlinge", deren unschuldige Opfer die reiche Fauna und insbesondere die Antilopen sind. Seit zehn Jahren kämpft der unermüdliche Franz Weber gegen die zahlreichen auf der Lauer liegenden Bohnenschädlinge: wahrhaftig ein Kampf Davids gegen Goliath.

Alles begann 1989

Alles begann im Oktober 1989 in Lausanne: An der CITES-Konferenz bat die Delegation aus Togo die Fondation Franz Weber um Unterstützung für die Verwaltung und das Überleben des Na-

tionalparks Fazao-Malfakassa. Denn plant der Reisende aus dem Westen eine abenteuerliche Reise nach Afrika, so denkt er weniger an Meer und Strand als an faszinierende Menschen, Pflanzen und Tiere. Am 25. Mai 1990 wurde die Konvention zwischen der togolesischen Regierung und der Stiftung Franz Weber unterzeichnet (Journal FFW, Nr. 27, Seite 8) und Franz Weber pflanzte einen Baum als Symbol für eine glückliche Zukunft Fazaos.

Eine Titanenarbeit

Als bald begann die Arbeit. Nächstelang wurde diskutiert, nach Lösungen gesucht, verhandelt und Überzeugungsarbeit geleistet. Franz Weber war allgegenwärtig. Im Dschungel musste praktisch bei Null begonnen werden. Es gab nichts, auf das aufgebaut werden konnte, abgesehen von den kärglichen 36 Kilometern Piste für einen Park von 200'000 Hektaren. Aber wie ein Wunder liess Franz Weber einen Bulldozer, einen Grader und einen Lastwagen mit hydraulischen Armen vom Himmel fallen:

- Die 36 km Pisten wurden ausgebessert und verlängert. Heute, zehn Jahre danach, sind 454 Kilometer Piste durchgehend befahrbar.

- Wasserstellen wurden gegraben, um die Tiere an die gewünschten Orte zu locken. Und unsere Hoffnung erfüllte sich: die Wasserstellen werden von den Tieren besucht, ebenso der Teich der Büffel, der sich 2,5 km nördlich von Fazao über eine Fläche von einer halben Hektare erstreckt, und der

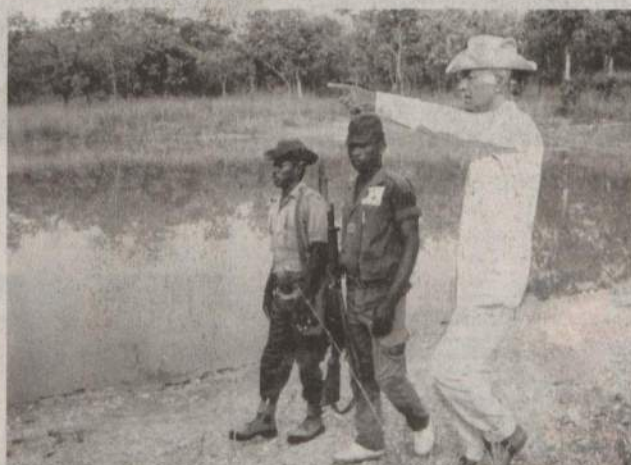
Teich der Krokodile in weiteren 1,5 km Entfernung

- An diesen Orten, die für die "Bohnenschädlinge" (sprich Wilderer) zu wahren Goldgruben werden könnten, wurden Kontrollposten mit gut getarnten Beobachtungstürmen eingerichtet. Ferner gibt es spezielle Forstbrigaden, die an den vier Schlüsselstellen des Parks stationiert sind: Fazao, Kalaré, Boulohou und Bounako.

1. Die vollständig von der FFW erbaute Forstbrigade von Fazao wurde am 18. Dezember 1998 von Franz Weber persönlich eingeweiht.

2. Die 1991 während der Volksaufstände vollständig zerstörte Brigade von Bounako wurde durch die FFW wieder aufgebaut, vergrößert und beherbergt heute 11 Parkwächter mit ihren Familien.

3. Die Verwaltung von Kalaré besteht aus einem von der FFW erstellten maleischen Dorf mit rustikalen Bungalows,



Am Teich der Krokodile

die sich gut in die Natur einfügen.

Alles in allem: Erfolg über Erfolg ...

An der Peripherie des Parks herrscht emsiges Treiben. Die Sensibilisierung

Fortsetzung Seit 14

Traumferien im Herzen des togolesischen Dschungels

**Erleben Sie das Reich
der Elefanten, Büffel, Affen und Antilopen**



Eine tüchtige und freundliche
Mannschaft freut sich darauf, Sie zu
empfangen und zu verwöhnen wie
es nur die Togolesen können.



Das traumhaft gelegene
Hotel Parc Fazao, mitten
im togolesischen Ur-
wald. 25 komfortable
Bungalows scharen sich
in afrikanischer Manier
rund um einen wunder-
baren Garten. Grosses
Schwimmbad, kühle
Terrassen und blühende
Laubengänge. Elegant
gemütliches Restaurant
und Bar mit afrikanischer
Atmosphäre. Die
Früchte des Landes, Ba-
nanen, Ananas und
Mangos etc., sind von
köstlichem Geschmack.



Ferien im Park Fazao-Malfacassa

Talon bitte einsenden an **Fondation Franz Weber** - Postfach - CH - 1820 Montreux

Ich interessiere mich für einen Besuch oder Ferienaufenthalt in Fazao und bitte
um unverbindliche Zusendung der entsprechenden Dokumentation.

Name und Vorname:

Genaue Adresse:

PLZ, Ort:



Konferenz der westafrikanischen Elefantenländer in Fazao

der Bevölkerung und die "Umschulung" ehemaliger Wilderer verläuft nahezu reibungslos. Die Anzahl gefasster "Bohenschädlinge" und konfiszierter Waffen spricht für die Wirksamkeit der Kampagne. Mehr noch: die Schaffung eines zusätzlichen "Anti-Wilderer-Stabs", ausgerüstet mit einem leichten, lärmfreien Flugzeug (ULM), steigert noch das Vertrauen der Bevölkerung in den Willen der Stiftung, die Feinde des Parks radikal zu bekämpfen. Das ultraleichte, lärm- und abgasfreie Flugzeug mit seinem erfahrenen Piloten, der von FFW bezahlt wird, überfliegt den Park mehrmals täglich auf der Suche nach Rauchspuren und Jägern.

Weitere Leistungen:

Vollständige Renovation und Wiedereröffnung des Hotels Parc Fazao, dessen hoher Qualitätsstandard allgemein bekannt ist.

Park und Hotel schaffen Arbeitsplätze für die Einheimischen.

Finanzierung lokaler Projekte (Herstellung von Solaröfen, Schaffung und Pflege von Gemüsegärten, Reparatur und Unterhalt der dorfeigenen, hydraulischen Pumpen)

- Das System der Transportgutscheine zur besseren Erschliessung der Dörfer ist eine direkte und indirekte Hilfeleistung und stösst bei der Bevölkerung auf grosse Sympathie.

Internationaler Pass für "Weltbürger" der besonderen Art

Die im Mai 1995 von der Fondation Franz Weber finanzierte, denkwürdige Konferenz von Fazao darf hier nicht unerwähnt bleiben. In Anwesenheit von Herrn und Frau Weber erarbeiteten die Delegationen von Benin, Burkina Faso,

Ghana, Mali, Niger und Togo ein gemeinsames Schutzsystem für die Elefantenpopulationen, wahre "Weltbürger", die sich weit über die Grenzen eines einzigen Landes hinaus bewegen.

Eine neue Situation

Ungeachtet aller Hindernisse keimt und gedeiht die "Bohne". Und zur Beruhigung sei gesagt, dass es dort viele Tiere gibt. Trotz der skrupellosen Wilderei von 1991 bis 1993 haben die verschiedenen Tierarten überlebt. Auch jene Tiere, die geflüchtet waren, sind zurückgekehrt: So wurde in Kalaré ein männlicher Löwe gesichtet. Die Elefantenpopulation ist relativ stabil: 51 Elefanten in einer Herde von 41 und zwei Gruppen von 7 und 3 Tieren sind registriert.

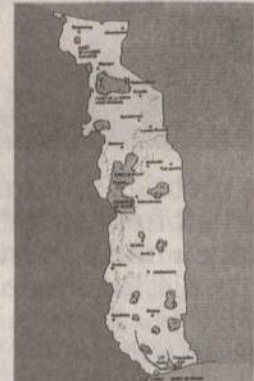
Ein gewisses Risiko bleibt zweifellos bestehen, doch Geduld und unermüdlicher Einsatz werden Früchte tragen. Dennoch muss die Fondation Franz Weber, deren Kompetenz und Elan ungebrochen sind, in nächster Zukunft drei Probleme lösen:

1. Die Bekämpfung der Wilderei muss noch intensiviert werden. Seitdem das neue Flugzeug systematisch den Park durchkämmt, haben Wilderer begonnen, auch nachts zu jagen (von 20 bis 2. Uhr). Die Beute wird zwischen 3. und 4. Uhr morgens im Schein eines Lagerfeuers zerlegt. Bei Tagesanbruch sind weder Flammen noch Rauch zu sehen; das in der Nacht erbeutete Fleisch wird noch vor der Morgendämmerung in einem ersten Schritt in aller Eile auf der Glut geräuchert. Aus diesem Grund müssen fortan die Patrouillen auch in der Nacht eingesetzt werden.

2. Die Elefantenpopulationen sollten die Parkgrenzen möglichst nicht überschreiten: Der afrikanische Elefant (*Loxodonta africana*) ist stark auf Wasser, auf frische Blätter und vor allem auf Früchte angewiesen. Um diese zu finden, legt er weite Strecken zurück. Im März, April und Mai werden die Elefanten von den

Mangos in die Gegend von Fazao gelockt, von Juni bis September vom Mais, Maniok und von der Yamswurzel. Von Dezember bis Februar gehen die Tiere auf die Suche nach den Früchten der Palmyrapalme. In dieser Zeit sind die Elefanten ausserhalb der Parkgrenzen den Wilderern ausgesetzt. Um sie davon abzubringen, den Park zu verlassen, und um den Tourismus anzukurbeln, wird die Möglichkeit erwogen, den Elefanten ähnliche Früchte anzubieten. Die Papaya würde sich am besten dazu eignen; ausserdem wächst sie sehr schnell. Das Problem ist äusserst dringend, denn wir müssen für die kommende Saison gewappnet sein (Nov. 2001 bis Juni 2002).

3. Schliesslich stellt auch die drohende Rückkehr zur Anarchie von 1991 ein



Togo

politisches Problem dar, das das Überleben der "Bohne" gefährden könnte. Ueber zehn Jahre harte Arbeit könnten im Handumdrehen zerstört werden. Die sich abzeichnenden Forderungen des Volks (Griff nach dem Park?) sind zuverlässige Indizien. Der Höhepunkt der Krise dürfte 2003 erreicht sein. Dieser Bedrohung gilt es zuvorzukommen. Einmal mehr vertrauen wir auf das Genie Franz Webers.

D.S.



Das Ultraleichtflugzeug der Fondation und sein Pilot

USA und NATO des Völkermords angeklagt

von René d'Ombresson

Hunderte von Tonnen im Balkankrieg abgeworfenes abgereichertes Uran richten verheerende Schäden an

Europa hat ein schlechtes Gewissen. Es entdeckt mit Bangen die ersten Auswirkungen seiner selbstmörderischen Politik, als es sich für die Intervention in Ex-Jugoslawien mit der NATO verbündet hatte. Ans Tageslicht kommen erste alarmierende Anzeichen einer nuklearen Verseuchung, das sogenannte Balkansyndrom, hervorgerufen durch das Absorbieren radioaktiver Substanzen während der Explosion von Granaten und Bomben mit abgereichertem Uran (Depleted Uranium, DU). Einige Dutzend im Krieg gegen Serbien eingesetzte "Friedenssoldaten" weisen offensichtliche Anzeichen einer verdächtigen Vergiftung auf (Leukämie, Krebs, usw.).

Die Medien hatten sich damals fast einstimmig die antiserbische Propaganda der USA (Einheitsdenken verpflichtet!) zu eigen gemacht und waren gegen die wenigen freien Denker wie Franz Weber angegangen, die es gewagt hatten, nuanciert zu argumentieren und vor diesem "sauberen", "humanitären" Krieg zu warnen. Nun stellen sie plötzlich erstaunt fest, wie verwirrt und verblendet sie gewesen waren. Sicherlich zu beschämt um Abbitte zu leisten, öffnen sie heute ihre Kolonnen den offiziellen Sprechern, die das Problem herunterspielen, indem sie tausend andere Gründe für diese unerklärlichen "Fälle" vorbringen. Sie hätten sich jedoch wohl kaum darum gekümmert, wenn es sich nicht um die "Schutzengel des Friedens" gehandelt hätte. Bis vor kurzem bekannt wurde, dass es unter den Soldaten der Friedenstruppen in Ex-Jugoslawien zahlreiche Tote gibt, die inzwischen an Leukämie oder Krebs gestorben sind, war der Skandal ja gut vertuscht worden. Einer von ihnen, ein 24-jähriger italienischer Soldat, schrieb kurz vor seinem Tod: "Ich will wissen, weshalb ich sterben muss". Er ist am 6. November 2000 gestorben, ohne es er-

fahren zu haben. Er ist der sechste italienische Soldat, der so geopfert wurde.

Sechs Tote von achtzehn Schwerkranken, alle stark verseucht. Das plötzliche Bekanntwerden dieser verdächtigen Todesfälle durch die Presse führt zu einem ebenso stark mediatisierten Zornanfall des italienischen Senatspräsidenten, der von der NATO eine Erklärung verlangt. Wie scheinheilig diese Aufforderung ist, wird spätestens dann klar, wenn wir erfahren, dass alle an diesem "sauberen Krieg" in Bosnien und Kosovo beteiligten Länder gründlich über die Gefahren aufgeklärt waren, die die DU-Geschosse sowohl für die Soldaten als auch für die Zivilbevölkerung der bombardierten Gebiete darstellen. Gemäss den Verantwortlichen der Nordatlantischen Allianz sind alle zur rechten Zeit am rechten Ort durch die Amerikaner, wenn nicht gar durch die NATO darüber informiert worden. Die Soldaten hingegen wussten nichts von der drohenden Gefahr. In Italien wird dieser dramatische Nebeneffekt der Intervention im Kosovo umso schmerzlicher empfunden, als 1999 die Opposition gegen diesen von den Amerikanern angestifteten Krieg stark gewesen war. Es kommt deshalb sogar zu einer politischen Krise, als ein Abgeordneter der Nationalen Allianz und Mitglied des Verteidigungsausschusses vor dem Parlament die Demission des Verteidigungsministers Sergio Mattarella verlangt.

Die Spitze des Eisbergs

Das Balkansyndrom beschränkt sich natürlich nicht nur auf die italienischen Soldaten. In Frankreich werden vier Leukämiefälle registriert. In Belgien klagten 1'600 von den 12'000 in Ex-Jugoslawien engagierten Soldaten über gesundheitliche Probleme und diverse Unpässlichkeiten, vier sind an Leukämie erkrankt. In den übrigen NATO-Ländern sind zwei Fälle in Spanien, einer in Portugal, einer in Dänemark und einer in Deutschland bekannt. Dabei handelt es sich zweifellos nur um die Spitze des Eisbergs, denn die Regierungen, insbe-

sondere die deutsche und die englische, spielen das Phänomen herunter, wenn sie es - wahrscheinlich im Namen einer missbräuchlichen Anwendung des Militärgeheimnisses - nicht sogar abstreiten. Es gibt jedoch auch Regierungen, die entschlossen sind, Licht in die Angelegenheit zu bringen und ihre Friedenssoldaten untersuchen zu lassen. Frankreich wird seine Soldaten medizinisch untersuchen lassen, ebenso Portugal, das 10'000 seiner Soldaten überprüfen lässt.

Ein neues Apocalypse Now

Wenn die Soldaten, die nach den Bombardierungen auf dem Terrain mobilisiert waren, dem Balkansyndrom zum Opfer fallen - und nur die Zukunft wird uns das Ausmass dieser Verseuchung zeigen -, dann besteht kein Zweifel daran, dass auch die bombardierte Bevölkerung damit in Kontakt gekommen ist und dieser neuen Art des Apocalypse Now nicht entrinnen kann. Auch darüber herrscht grösste Verschwiegenheit von Seiten der Verantwortlichen in Ex-Jugoslawien. Auf der einen Seite klagt der neue Präsident Serbiens Vojislav Kostunica die NATO an, als er einer griechischen Zeitung sagt: "Die Bombardierungen zahlreicher Gebiete der Bundesrepublik Jugoslawien mit DU-Geschossen ist der Beweis dafür, dass diese ganze Operation kriminell war." Auf der anderen Seite zeigen die politischen Organe und die Gesundheitsbehörden Serbiens eine eigenartige Zurückhaltung, wenn es um die schädlichen Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung geht.

100'000 durch den Golfkrieg verseuchte Amerikaner

Doch diese Schäden oder besser gesagt diese Verheerungen gibt es tatsächlich. Es erreichen uns Informationen aus dem Irak und von den Grenzbewohnern Kuwaits und Saudi-Arabiens, die zwar lückenhaft aber umso beunruhigender sind, weil diese ersten Anzeichen ahnen lassen, dass heute in diesen Regionen wirklich eine Seuche herrscht. Es ist kaum denkbar, dass die US-Militärbe-

hörden und die Verantwortlichen der NATO nichts von diesen Verheerungen wussten, denn über 100'000 aus dem Golfkrieg zurückgekehrte amerikanische Soldaten leiden unter genauso verdächtigen Krankheiten, und Dutzende von ihnen sind bereits an Leukämie und Krebs gestorben.

Die Lügen der Amerikaner und ihrer europäischen Vasallen über die vom DU ausgehenden Gefahren lassen sich leicht erklären. Das Eingeständnis irgendeiner Verantwortung für diese Zunahme von Krebs- und Leukämiefällen würde unabsehbare Folgen haben: Schadenkla-

gen in Milliardenhöhe, Anklage wegen Völkermordes vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag, usw.

Die Amerikaner – würdige Jünger Goebbels

Lügen, Irreführung, Manipulation und Beherrschung der öffentlichen Meinung, das ist die totalitäre Politik der USA, wie sie das 20. Jahrhundert erlebte. In der Tat bildet die Art von Propaganda, wie sie von Goebbels zur Vermarktung des siegreichen Nazismus angewandt wurde, heute eine Hauptwaffe der USA. Den Beweis dafür liefert die unglaubliche Anhäufung von Falsch-

formationen, Lügen, Manipulationen und Verdrehungen, die von den USA vor und während dem Golfkrieg, vor und während dem ganzen Balkankrieg verbreitet wurden. Mit dem Ziel, definitiv auf den Erdölfeldern im Golf Fuss zu fassen, die amerikanische Herrschaft aufzurichten und sich für alle Zeiten die Versorgung mit dem schwarzen Gold zu sichern, sowie Europa im Balkan, diesem notorischen Pulverfass, zu destabilisieren. Mehr als alles andere fürchten die USA einen Machtgewinn der Europäischen Union, denn dies würde nicht nur ihre politische Führerschaft, sondern auch ihre wirtschaftliche Vorherrschaft

DU-Strahlung: die Lügen der USA und der NATO

Ein erlösender Satz geht durch die Medien, gleichsam ein Bannspruch gegen den Fluch einer neuen Apokalypse: „Abgereichertes Uran (DU) enthält nicht mehr Radioaktivität als natürliches Uran, dessen Spuren auch in der Gartenerde vorhanden sind. Nach wie vor lässt sich wissenschaftlich nicht belegen, dass DU die Ursache für das Balkansyndrom darstellt“. Dabei handelt es sich um eine doppelte, sorgfältig konstruierte Lüge mit dem Ziel, empörte Gemüter zu beschwichtigen und schlechte Gewissen zu beruhigen.

Um seine physikalische Wirkung besser zu verstehen, wollen wir dieses Metall namens abgereichertes Uran etwas näher betrachten. Natürliches Uran besteht zu 99% aus dem Isotop ^{238}U , in Verbindung mit ^{234}U und ^{235}U . Beim Uranabbau oder bei seiner Aufbereitung entsteht DU (Depleted Uranium) als Abfallprodukt. Wird es in einem chemischen Prozess mit Titan legiert, so bildet es ein Schwermetall von sehr hoher Dichte (18 kg 600 auf 1 dm³) und mit einem sehr hohen Penetrationsindex. Aus diesem Grund wird es vom Militär zur Herstellung von Munition verwendet, die die stärkste Panzerung durchschlägt, sowie andererseits zur Produktion von hochgradig widerstandsfähigen Panzerungen.

Natur ist nicht gleich Natur

Das natürliche Uran in unserer Gartenerde ist mit 100 Becquerel (Bq) pro Kilogramm in der Tat nur geringfügig radioaktiv (Becquerel ist die Einheit für den radioaktiven Zerfall pro Sekunde). Natururan, wie man es in den Uranadern vorfindet, weist einen Wert von 3 Millionen Bq/kg auf, der sich nach seinem Abbau

und nach seiner Verarbeitung auf 50 Millionen Bq/kg erhöht. Abgereichertes Uran besitzt 80% der Radioaktivität von Natururan und produziert daher immer noch eine Strahlung von 40 Millionen Bq/kg. Kein Vergleich also mit den 100 Bq/kg in der Gartenerde. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die französische Kommission für unabhängige Forschung und Information auf dem Gebiet der Radioaktivität kürzlich in einer Pressemeldung betont hat, dass abgereichertes Uran „eine sehr viel höhere Radioaktivität aufweist als das Uran, das in der Natur vorkommt“.

Die Radioaktivität von DU besteht zwar hauptsächlich aus Alpha-Strahlung und besitzt keine hohe Penetrationsrate; sie dringt nicht durch die Haut, und ein Stück Karton reicht aus, um sich vor ihr zu schützen. DU ist daher gefahrlos im Umgang, soweit man sich den Strahlen jeweils nur für kurze Zeit aussetzt. Eine Aufnahme in den Körper über die Verdauungs- oder Atemwege führt dagegen zu einer auf die Dauer toxischen Ansammlung im Organismus mit der Gefahr von Lungen- und Nierenschäden. Schlimmer noch, DU kann weitere und sehr viel gefährlichere Radioisotope enthalten.

Verdächtige Rückstände

Bei der sogenannten Urananreicherung, bei der das für die industrielle oder militärische Kernspaltung benötigte Isotop ^{235}U entsteht, bleiben in dem „abgereicherten“ Uran immer noch 0,2% des hochgradig radioaktiven ^{235}U zurück. Ausserdem enthält DU (das durch die Wiederaufbereitung des Spaltmaterials von Kernreaktoren gewonnen wird) auch geringfügige Spuren des ebenfalls hoch-

gradig radioaktiven Plutoniums. Zwei Studierende an der Polytechnischen Hochschule Zürich (EPHZ) haben darüber hinaus auch Rückstände des künstlich hergestellten ^{236}U entdeckt, die ihrerseits nur aus den Abfällen der Wiederaufbereitung stammen können. Diese Enthüllung hat zu einer Welle der Panik unter den Verantwortlichen geführt. Auch die Fachleute, die die von der NATO im Balkan entnommenen Proben untersuchen, interessieren sich für diese Ergebnisse. DU ist daher bei weitem nicht so harmlos, wie es die offiziellen Stellen vorgeben. Am 17. Januar, einen Tag nach der Enthüllung der EPHZ, bestätigte das Büro der NATO die Präsenz von ^{236}U , „allerdings in so geringen Mengen, dass es auf die radioaktiven Werte insgesamt keinen Einfluss hat“. Soweit zu den physikalischen Auswirkungen.

DU verbindet sich andererseits sehr leicht mit Sauerstoff. DU-Splitter entflammen in der Luft und verwandeln sich in toxische Aerosole (Schwebestaub), die eingeatmet oder eingeatmet werden und den Boden, das Rieselwasser und auch den Grundwasserspiegel verheerend verschmutzen können. Schlagen Granaten- oder Raketenspitzen auf ein Hindernis auf, so wird abgereichertes Uran entzündet, wobei giftige Aerosole in der Umgebung, unter den Soldaten und der Zivilbevölkerung verströmt werden.

Angesichts dieser eindeutigen wissenschaftlichen Ergebnisse geht es heute nicht mehr darum zu klären, ob DU Gesundheitsschäden verursacht, sondern nur noch darum, Wirkung und Ursachen dieser Schäden zu erforschen.

R. d'O.

in Frage stellen. Das gleiche Muster sieht man bei den verleumderischen Attacken gegen die Schweiz und ihre Flüchtlingspolitik während des zweiten Weltkrieges, Attacken, die darauf abzielten, den auf amerikanischem Boden zu mächtig gewordenen schweizerischen Finanzplatz zu schwächen.

Immer wieder die CIA

Der zeitliche Abstand erlaubt einen breiteren Ueberblick über die systematische Manipulation der öffentlichen Meinung vor und während des Golfkrieges durch die CIA und andere von der amerikanischen Regierung beauftragte Propagandamaschinen, um einen Krieg als gerecht darzustellen, der dies nicht war. So müssen heute zu diesem Thema einige beunruhigende Tatsachen aufgezeigt werden.

Es ist interessant zu wissen, dass der Putsch, der Saddam Hussein 1968 an die Macht brachte, von der CIA unterstützt wurde. Doch 1973, begünstigt von der Erdölkrise, die den Oelpreis von 3 auf 22 US-Dollar steigen lässt, nationalisiert Irak die Erdölquellen. Damit wird Saddam Hussein für die USA zu einem gefährlichen Terroristen, und Washington wendet sich dem Iran und seinem Schah zu. Von diesem Zeitpunkt an besteht ihre Politik in einer unerschütterlichen Unterstützung der Monarchien der Golfregion, welche die Erdölproduktion in die Höhe treiben, um so die Preise tief zu halten. So hüten sich die USA beispielsweise, einem mittelalterlichen und obskurantischen Saudi-Arabien die Einhaltung der Menschenrechte zu predigen. Noch besser, sie bringen Riad dazu, bis zu 60 Milliarden US-Dollars in amerikanische Schatzanweisungen zu investieren.

Saddam wird rehabilitiert

Nach der Machtübernahme der Mullahs im Iran, gedemütigt durch die Geiselnahme von 55 US-Bürgern, wendet sich Washington erneut Saddam Hussein zu, der wieder in Gnaden aufgenommen wird. Gestärkt durch diese neue Unterstützung setzt Hussein zur Eroberung des Irans an. Die Kriegsparteien, denen aus 29 Ländern Waffen geliefert werden, verausgaben sich in diesem ausweglosen Krieg. Saddam steht vor einem Schuldenberg von 40 Milliarden US-Dollars, den er nicht durch Erdölverkäufe abtragen kann, da die Preise eingebrochen sind. Schuld daran ist Kuwait, das

auf wessen Befehl wohl? - seine Förderate überschritten hat.

Die ersten Drohungen Bagdads gegen Kuwait, einer ehemaligen irakischen Provinz, die 1928 nach dem Willen Grossbritanniens unabhängig geworden war, lassen die Amerikaner vollkommen kalt. Sie geben Saddam sogar zu verstehen, dass zwischen ihnen und Kuwait kein Verteidigungsabkommen bestehe. Dies stimmt jedoch nicht, und Bagdad geht in die Falle. Am 2. August 1990 greift der Irak Kuwait an, das nach Ansicht Saddams an den Schleuderpreisen auf dem Erdölmarkt schuld ist.

Entfesselte Propaganda

Von diesem Moment an entfesselt sich die US-Propagandamaschine. Eine amerikanische Agentur im Solde Kuwaits erfindet die Legende von kuwaitischen Neugeborenen, die wegen der irakischen Grausamkeit ums Leben kommen, da die Soldaten den Strom für die Brutkästen abgestellt haben. Man veröffentlicht auch die Aussagen eines Mädchens aus dem Volk, das unter Tränen über von den Irakern begangene Scheusslichkeiten berichtet. Später wird bekannt, dass dieses "Mädchen aus dem Volk" die Tochter des kuwaitischen Botschafters in Washington ist. Und weiter geht es mit den Desinformationen. Die Saudier werden davon überzeugt, dass sie das nächste Angriffsziel sein werden. Im November 1990 nimmt der UN-Sicherheitsrat mit 12 gegen eine Stimme (Yemen) eine Resolution an, die der Anwendung von Gewalt zustimmt. Drei Tage später wird die amerikanische Unterstützung eingestellt.

Information mit Maulkorb

Der Presse wird ein Maulkorb verpasst. Ins Abseits gestellt, veröffentlicht sie die Informationen der westlichen Kommandozentralen und deren Politik. Wer sich nicht fügt, wird ausgeschlossen. Auf diese Weise hält Washington die Idee aufrecht, dass die Armee Saddam Husseins, weltweit die viertgrösste, eine bedrohliche Macht darstellt, ausgerüstet mit dem modernsten Material und einigen 100'000 Tonnen chemischer Kampfstoffe. Man lässt verlauten, dass ein deutsches Unternehmen angereichertes Uran an Bagdad verkauft, damit wird das Spektrum der Atomwaffe an die Wand gemalt, genau so wie der Mythos der Superkanone "Extrapolation der Grossen Berta" genährt wird, deren Geschos-

se eine ebenso grosse Reichweite haben sollen wie eine Rakete.

Bevor die Offensive Saddams losgeht, haben die britischen Spezialtruppen bereits elektronische Detektoren an allen strategischen Punkten aufgestellt, an denen Saddam Hussein verkehrt, und Eliteschützen haben ihn ständig im Visier. Es wäre ein Leichtes, den Tyrannen jederzeit zu ermorden. Als der Augenblick am günstigsten ist, kommt der Befehl zum Rückzug. Die Amerikaner haben gemerkt, dass die Operation für sie lohnender ist, wenn sie dem irakischen Diktator Leben und Macht lassen. So dient er weiterhin als Schreckgespenst und rechtfertigt eine definitive Besetzung der Region, begleitet von ständigen Bombardierungen.

Als der Krieg mit der irakischen Kapitulation endet, nimmt jedermann an, die Nationalgarde, eine stark bewaffnete Elitetruppe, werde aufgelöst. Aber weit gefehlt! Die Garde kann sogar ihre Helikopter behalten. Damit bombardiert sie die unglückseligen Schiiten und Kurden, die geglaubt hatten, die Gelegenheit zum Aufstand sei günstig, nachdem sie seit Wochen von der Radiopropaganda der CIA dazu aufgewiegelt worden waren.

Über eine Million Tote

Die Bilanz dieser von schnödem Interesse und einem diktatorischen Machtanspruch geleiteten Operation: fast 200'000 Tote, zum grossen Teil Zivilisten, ein Land und eine Region für Jahrtausende radioaktiv verseucht durch annähernd 100'000 DU-Geschosse, die zwischen 1990 und 1999 abgefeuert worden sind. Dazu kommen die Verheerungen, die durch das Embargo verursacht werden. Dieses Embargo verunmöglicht die medizinische Behandlung der Zivilbevölkerung, die so als Sündenbock für menschliche Dummheit hinhalten muss. Ueber eine Million Menschen sterben an den Folgen, in der Mehrzahl sind es Kinder. Wer beruft sich hier noch auf eine Genfer Konvention?

Es versteht sich von selbst, dass die gleiche Bilanz für den Balkan, für Bosnien und Jugoslawien gezogen werden muss. Doch wird es wahrscheinlich noch Jahre brauchen, bis sich auch dort die Zungen lösen und die Tatsachen ans Licht drängen werden.

Wie die USA einen „sauberen“ Krieg gezielt in einen Völkermord verwandelt haben

Die gesamte amerikanische Propaganda, die von den Ländern der Europäischen Union und deren Medien getreu übernommen wurde, war seinerzeit darauf ausgerichtet, die Serben und ihre Regierung zu verteufeln und den Tatbestand der „ethnischen Säuberung und des Völkermords“ anzuprangern, für den allein das serbische Volk verantwortlich sei. Heute stellt sich mit etwas Abstand die Lage sehr viel differenzierter dar, und die Verantwortung erscheint auf verschiedene Schultern verteilt. Darüber hinaus zeugt die friedliche Revolution in Serbien von der politischen Reife dieses Landes, das die Gelegenheit genutzt hat, um seine Unabhängigkeit wiederzuerlangen.

Ein gerechter, sauberer, humanitärer Krieg

Unter Berufung auf ihr gutes Gewissen, das auf einer intensiven Propaganda beruhte, stellten sich die Vereinigten Staaten an die Spitze eines „sauberen, gerechten und humanitären“ Kriegs. Ziel sei es lediglich, so wurde betont, militärische Ziele zu bombardieren und das Regime Milosevic auszuschalten, „um die armen Kosovaren vor dem Völkermord zu bewahren.“ Die Realität sah jedoch ganz anders aus. Die Amerikaner und ihre Vasallen bei der NATO haben vielmehr gezielt auf einen serbischen Völkermord hingearbeitet. Der Beweis:

Am 4. April 1999 begann die NATO, die petrochemische Fabrik von Pancevo in der Nähe von Belgrad unter Beschuss zu nehmen. Dieser Industriekomplex wurde von Anfang April bis zum Ende des Krieges Anfang Juni ununterbrochen bombardiert. Wäre es lediglich darum gegangen, die petrochemische Industrie in Ex-Jugoslawien zu zerstören, so hätte dies mit den eingesetzten technischen Mitteln wohl nur wenige Tage in Anspruch genommen. Der sehr gezielte und präzise Beschuss der Fabrik in Pancevo kann sicher nicht unbeabsichtigten „Kollateralschäden“ zugeschrieben werden. In dieser Region befinden sich neben einem Fluss, der für Tausende von Zivilisten die Trinkwasserversorgung sicherstellt, auch eine Raffinerie und eine Düngemittelfabrik.

Hochgefährliche Giftstoffe

Trotz der von den Amerikanern über die Medien abgegebenen Beteuerungen, dass die NATO nur Kleinkaliberbomben verwenden würde, um Kollateralschäden zu begrenzen, begannen die Arbeiter der petrochemischen Fabrik, die daran nicht glaubten, die Vorräte an den meist giftigen Rohstoffen oder Zwischenprodukten zu entfernen. Unter anderem wurden dort Bichlorethylen, Etyhlen, Propylen, und monomeres Vinylchlorid gelagert, das bekannt ist für seine hochgradig giftigen, krebserregenden Substanzen und seine schwerwiegenden Auswirkungen auf das Nervensystem und die Nierenfunktionen. Für die meisten dieser Substanzen gibt es keine Grenzkonzentra-

tion, unterhalb derer sie noch verträglich wären. Es handelt sich schlicht und unwiderruflich um Gifte. In Pancevo sollten sie in gebräuchliche Chemieprodukte wie zum Beispiel Plastik verarbeitet werden, keinesfalls jedoch als chemische Waffen eingesetzt werden. Die USA verwandelten sie dagegen in Zerstörungswaffen.

Eine unbewohnbare Region

Abgesehen von der Tatsache, dass die Angriffe der NATO lediglich das Ziel verfolgten, die Serben aus dem Kosovo zu vertreiben, und jede Bombardierung der serbischen Industrie und Infrastruktur vor diesem Hintergrund eigentlich nicht zu vertreten war, hätte man die Industrieanlagen auch zerstören können, indem man sich auf ihre neuralgischen Punkte (Stromzufuhr, zentrale Anlagen, Kommunikationssysteme usw.) konzentrierte. Die Flugzeuge der NATO bombardierten jedoch mit diabolischer Präzision genau die mit den Giftstoffen angefüllten Behälter, wobei diejenigen ausgespart wurden, die die Arbeiter bereits geleert hatten. Die „sauberen“ Bomben verursachten somit eine ungeheure Verschmutzung der Donau und des Ackerlands in der gesamten Region: Tausend Tonnen Bichlorethylen, Tausend Tonnen Natriumhydroxid und fast tausend Tonnen Chlorwasserstoff. Ganz zu schweigen von den 8 Tonnen Quecksilber im Boden, die nicht erwähnt werden sollen, um nicht auf die schrecklichen Missbildungen der Kinder im japanischen Minamata hinweisen zu müssen.

Gebärt nicht, treibt ab!

Eine im Jahre 2000 veröffentlichte Umweltstudie vor Ort wies auf die verschmutzten Gebiete hin und empfahl den Frauen in der Region von Pancevo, in den nächsten beiden Jahren nicht schwanger zu werden oder aber wegen des Risikos schwerwiegender Missbildungen eine Abtreibung vorzunehmen. Die Auswirkung der Gifte auf den Boden, die Gewässer und die dort angebauten Nutzpflanzen muss noch untersucht und bewertet werden. So wurde eine ganze Generation ihrer Zukunft beraubt. Ist das etwa kein Völkermord? Und sind die Urheber solcher Gewalttaten in den Augen des internationalen Rechts etwa keine Kriegsverbrecher, da sie doch wissentlich die Zivilbevölkerung und deren Überlebensgrundlagen ins Visier genommen haben?

Der ganze Zynismus und die Berechnung der Amerikaner kommen in folgendem Satz der früheren amerikanischen Aussenministerin Madeleine Albright zum Ausdruck, die im Zusammenhang mit dem irakischen Völkermord ihrer Landsleute erklärte: „...Der Tod einer halben Million irakischer Kinder ist ein annehmbarer Preis für die Verteidigung der Welt, in der ich leben will“. Damit ist wohl alles gesagt.

R. d'O.

Auswirkungen des abgereicherten Urans auf die Gesundheit

Eine neue Art von Völkermord

Amerikaner und Engländer, die abstreiten, dass sich das abgereicherte Uran (Depleted Uranium DU) auf Lebewesen auswirkt, lügen durch absichtliche Unterlassung. Bereits 1957 zieht ein wissenschaftlicher Bericht an das Pentagon die Aufmerksamkeit der Militäradministration auf die "Energie, die von der Alphastrahlung der eingeatmeten Partikel ausgeht und erhebliche Gewebeschäden hervorrufen kann". Auf Grund eines weiteren wissenschaftlichen Berichts warnt 1960 der US-Energieminister vor den Gefahren durch Einatmen oder Einnahme von Radioaktivität: "Jedes unlösliche DU-Partikel im menschlichen Organismus ist eine Gefahr für das umliegende Gewebe. Hervorzuheben ist, dass DU radioaktiv ist und die menschlichen Zellen einer starken Alpha-, Beta- und Gammastrahlung aussetzt". 1966 nimmt die US-Atomenergiekommission den Ball erneut auf, indem sie genau angibt, welche Vorsichtsmassnahmen im Umgang mit DU getroffen werden müssen, und bestätigt: "Dieses Material ist ein gefährlicher Alphastrahler für die Lungen (durch Einatmen) und für die Nieren (durch Einnahme)".

Trotz dieser Warnungen insistieren die Militärbehörden und entwickeln - beraten von einem französischen Ingenieur - das "panzertötende" Kampfflugzeug A-10, ein Tiefflieger, ausgerüstet mit einem 30mm Maschinengewehr für DU-Spezialmunition, die durch die Panzerung der sowjetischen Panzer dringen kann. Man befindet sich mitten im Kalten Krieg.

Wussten die Militärs nichts von der Gefahr?

Dieses zerstörerische Material kommt zum ersten Mal im Golfkrieg zum Einsatz. Es wirkt nicht nur gegen die irakischen Panzer Wunder. 28 amerikanische Panzer werden irrtümlicherweise von der eigenen Luftwaffe ausser Gefecht gesetzt. Die Soldaten, die mit der Bergung der Panzertrümmer beauftragt werden, sind weder auf die Gefahr, der sie sich aussetzten, noch auf die uner-

lässlichen Vorsichtsmassnahmen im Umgang mit verseuchten Objekten aufmerksam gemacht worden. Von den 50 eingesetzten Soldaten sind 10 inzwischen tot, alle andern sind schwer erkrankt, - mit Ausnahme eines einzigen, der einen Schutzanzug getragen hatte.

Ab 1991 stellen Fachleute die ersten Anzeichen verdächtiger Krankheiten fest, die bald unter dem Begriff "Golf-syndrom" bekannt werden. Dr. Asaf Durakovic, Oberst und Facharzt der Nuklearmedizin am Spital Wilmington fällt auf, dass 26 Golfkriegsveteranen hochverdächtige Pathologien aufweisen. Er ordnet Urinalysen an, die seltsamerweise verloren gehen. Als er aufbegehrt, wird er entlassen. Seine Untersuchungen führt er in Saudi-Arabien weiter.

Leugnen allein genügt nicht

Natürlich streiten die amtlichen Stellen weiterhin ab, dass zwischen DU und Leukämie oder Krebs eine Verbindung bestehe. Sie machen geltend, das Golf-syndrom könnte auch andere Gründe haben, insbesondere die Medikamenteneinnahme, die den Soldaten auferlegt worden war, um sie vor chemischen Kampfstoffen zu schützen. Eine seriöse epistemologische Untersuchung - aber wer wünscht sie wirklich? - könnte aufzeigen, dass die mit dem Golf- und später mit dem Balkansyndrom verbundene Krankheitsrate bei denjenigen Soldaten höher ist, die mit DU-verseuchten Objekten oder Orten direkt in Kontakt kamen. Wie liesse es sich sonst erklären, dass über 100'000 der 697'000 am Golfkrieg beteiligten US-Soldaten ähnlichen Krankheiten zum Opfer fallen? In Grossbritannien beklagt man den Tod von 527 Veteranen, über 5'000 leiden an chronischen Erkrankungen, insbesondere an Leukämie. All dies ist kaum erstaunlich, besonders wenn man weiss, dass die A-10-Kampfflugzeuge im Golfkrieg 940'000 DU-verstärkte 30mm Bomben abgeworfen und damit 300 Tonnen Uran in der Luft, auf dem Boden und im Wasser freigesetzt haben.

Kopfloze Neugeborene

Die mörderischen Auswirkungen dieser Katastrophe können heute im Irak besser gemessen werden als in Jugoslawien, wo noch nicht so viel Zeit vergangen ist. Im Irak ist die Rate aller Krebsarten drastisch gestiegen. Insbesondere beim Eierstockkrebs ist sie 1'600% höher als vor dem Golfkrieg. Noch viel spektakulärer sind jedoch die genetisch bedingten Missbildungen bei den Neugeborenen. Alike Lindbergh beschrieb dies bereits vor zwei Jahren in diesen Spalten: "Geburten von Kindern mit Missbildungen, die an die Auswirkungen von Thalidomid erinnern, sind in irakischen Spitälern an der Tagesordnung. Manche Säuglinge kommen blind, mit angeborenen Missbildungen von Herz und Lunge und mit Defekten zur Welt, wie man sie früher nie oder nur sehr selten sah. Späte Fehlgeburten nehmen zu. Kaum zwanzigjährige Mütter bringen mongoloide Kinder zur Welt, was normalerweise nicht vorkommt. [...] Zenad Mohammed, Aerztin an der Frauenuniversitätsklinik von Bagdad, befasst sich mit den Missbildungen der Neugeborenen der letzten sieben Jahre. Dr. Mohammed notiert ihre Beobachtungen in einem Heft, aus dem sie einige Seiten zeigt: "Im August hatten wir drei Babys ohne und vier mit einem abnorm grossen Kopf. Im September hatten wir sechs ohne Kopf und zwei mit verkümmerten Gliedern. Im Oktober eines ohne Kopf, vier mit enormen Köpfen und vier mit andern schweren Missbildungen."

In Jugoslawien zeigen sich die ersten Anzeichen des gleichen Syndroms. Verschiedene Krebserkrankungen treten bei besonders exponierten Soldaten auf, zwei z.B. haben Augenkrebs. 1999 wurden im medizinischen Zentrum Mitrovica 158 Personen wegen bösartiger Tumore behandelt, dies bedeutet eine Erhöhung von 220% gegenüber 1988.

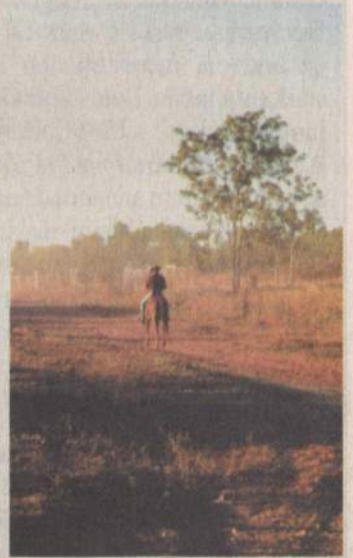
Unabhängig davon, ob DU für diese Monstrositäten verantwortlich ist oder nicht, eins ist klar: Es handelt sich hier um die unbestreitbaren Folgen dieses schönen sauberen Krieges Ihrer Majestät, der USA.

Weiter Seite 22

Falls Sie nach Australien reisen, verpassen Sie auf keinen Fall: **die wilden Pferde** **im Franz Weber Territory!**



Verlassen Sie den Stuart Highway in Pine Creek
und vergessen Sie den Rest der Welt. Treten Sie ein in den Zauber
von Franz Weber's Bonrook Resort.



Wandern Sie auf den Spuren der Brumbies und erleben Sie die Wunder des
nordaustralischen Buschs mit seiner reichen Tier- und Pflanzenwelt





Reiten Sie hinaus in die unendliche Freiheit unseres Pferdeparadieses, hinaus zu den wilden Brumby-Herden in ihrem eigenen Königreich.



Geniessen Sie die ausgezeichnete Küche, den freundlichen, sehr persönlichen Service.



Mit Ihrem Aufenthalt in Franz Weber's Bonbrook Resort tragen Sie zur Erhaltung dieser einzigartigen Zufluchtstätte der verfolgten wilden Pferde Australiens bei.

Besuch im Pferdeparadies

Talon bitte einsenden an

Website: www.fwb-resort.com

Fondation Franz Weber - Postfach - CH - 1820 Montreux

Ich interessiere mich für einen Besuch oder Ferienaufenthalt im Franz Weber Territory und bitte um unverbindliche Zusendung der entsprechenden Dokumentation.

Name und Vorname:

Genaue Adresse:

PLZ, Ort:

Öffnet Amerika endlich die Augen?

Die Reaktion der einflussreichsten amerikanischen Pressegruppe (Washington Post und Herald Tribune) auf die jugoslawischen Wahlresultate im vergangenen Dezember ist interessant, denn sie kommt wie ein Eingeständnis daher. Der Kommentator wird sich der Gefahr bewusst, die scharfsinnige Beobachtern immer wieder hervorgehoben haben, einer Gefahr jedoch, die nicht von Belgrad aus geht. Hier einige besonders bedeutsame Ausschnitte aus diesem Eingeständnis: „Die Auswirkungen des NATO-Luftangriffs auf Jugoslawien im Jahr 1999 und der ungeklärte Status der

albanischstämmigen Bevölkerung in Serbien (und in der von der UNO verwalteten Provinz Kosovo), aber auch in Mazedonien und im Montenegro werden die Lage im Balkan weiterhin vergiften. Die albanischen Rebellen im Südosten Serbiens, nahe an der Grenze des von den Amerikanern patrouillierten Sektors, greifen bereits jetzt die serbischen Streitkräfte an. Mit ihrem Irrendentismus sind sie im Begriff, eine immer engere Zusammenarbeit zwischen der NATO und dem Land, das diese 78 Tage lang bombardiert hat, zu etablieren.

Zudem gibt es gemäss westlichen Verantwortlichen beunruhigende Anzeichen für eine massive Verschiebung von Waffen aus dem Kosovo nach Mazedonien, wo eine bedeutende albanische Minderheit lebt. All dies trägt dazu bei, dass heute die altbekannte serbische Behauptung, die wirkliche Gefahr im Balkan gehe nicht von einem ‚Gross-Serbien‘ sondern von einem ‚Gross-Albanien‘ aus, im Westen Gewicht bekommt, nachdem man dies lange Zeit als Propaganda abgetan hatte.“

Peter Finn

International Herald Tribune, 26.1.01

Die Verheerungen des Einheitsdenkens

Vom 17.-19. Mai 1999 – während die NATO Jugoslawien bombardierte – organisierte Franz Weber eine Tagung in Giessbach, um auf die verheerenden ökologischen Folgen dieser Bombardierungen aufmerksam zu machen. Noch bevor die Tagung begonnen hatte, lancierten die Befürworter dieses „humanitären Krieges“ schon ihre verbalen Angriffe gegen das, was sie Desinformation nannten. Sie machten dafür vor allem Franz Weber verantwortlich, schoben die Schuld aber eher seinem „Alter“ als seinen Ideen zu.

Sie überboten sich mit bissigen Kommentaren, noch bevor sie überhaupt wussten, was an dieser Tagung inhaltlich behandelt würde und beschränkten sich in ihrer Darstellung des Geschehens darauf, unter den 40 Teilnehmenden nur diejenigen zu erwähnen, die Serbien vertraten. Allein die Tatsache, eine solche Tagung zu organisieren, war eine Sünde, und über den Ausgang war man sich von Anfang einig. Bei den unfehlbar zu erwartenden Auseinandersetzungen würden sich notgedrungen die Serben Gehör verschaffen. Verwerfliche Absicht! Franz Weber wurde zum Pro-Serben gestempelt, dem Natur und Umwelt wichtiger seien als das Los der armen, unschuldigen und verfolgten Kosovaren. Einmal mehr richtete gut geschürtes Einheitsdenken seine Verheerungen an.

Doch heute weiss man – und Europa lernt es nun aus eigener Erfahrung –, dass die Warnrufe Franz Webers mehr als berechtigt waren.

Zum Abschluss der Tagung von Giessbach unterzeichneten die Teilnehmenden

einen Appell, dessen Ideen und Wortlaut heute, da man den klaren Verstand wieder gefunden hat, auf breite Unterstützung treffen würden. Dieser Appell vom 19. Mai 1999 war an den UNO-Sicherheitsrat, das NATO-Kommando und die Weltöffentlichkeit gerichtet und hielt insbesondere fest, der NATO-Krieg gegen Jugoslawien sei unrechtmässig und illegal.

„(...) Dieser Krieg bedroht den Weltfrieden und unterstellt die internationalen Beziehungen dem Recht des Stärkeren.

Er erfolgt auf ein Ultimatum begleitet von einem nach Rambouillet benannten „Entwurf für einen Friedensplan“, der die Souveränität der Republik Jugoslawien zunichte machte und von keinem souveränen Staat hätte unterzeichnet werden können.

Mit ihrer Attacke gegen einen souveränen Staat, der keinen seiner Nachbarn und noch weniger einen NATO-Mitgliedstaat angegriffen hatte, verletzt diese Allianz ihre eigene Charta, die Charta der Vereinten Nationen und die demokratischen Prinzipien der beteiligten Staaten.

Indem die NATO auf alle zivilen Infrastrukturen zielt, greift sie in voller Absicht das Leben Unschuldiger an.

Dieser flächendeckende Vandalismus setzt den Balkan und Europa einer Umweltzerstörung aus, die unermessliche Konsequenzen haben wird. Die Zerstörung von Chemiewerken, Raffinerien, Wärmekraftwerken, Kläranlagen, Fabriken usw., hat zu schwerer Verschmutzung der Luft, des Erdbodens und des Wassers geführt.

Der Einsatz von uranhaltiger Munition durch die NATO ist schuld an einer Verseuchung mit giftigen und radioaktiven Stoffen, deren Schädlichkeit auch für die kommenden Generationen bestehen bleibt.

Dieser Krieg ist ein Krieg gegen Europa, gegen seine Wirtschaft, gegen sein soziales und politisches Gleichgewicht, gegen sein Ökosystem, gegen seine Atmosphäre, gegen seine demokratischen Werte. Er basiert auf schwerwiegenden politischen Entscheidungen, die ohne Befragung von Volk oder Parlament getroffen wurden. Diese Aggression steht in einem totalen Missverhältnis zu den Vorwänden, die dafür vorgebracht worden waren. (...)“

Ein Jahr vor den NATO-Bombardierungen hatte Franz Weber 1998 eine Gruppe von 20 westlichen Journalisten in den Kosovo eingeladen. Es war sein Ziel gewesen, den heraufziehenden Krieg zu verhindern, indem er die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf das unersetzliche Kulturgut und auf die intakte Umwelt dieser serbischen Provinz lenkte, in andern Worten, indem er eine Botschaft des Friedens verbreitete. Doch statt dass man auf ihn hörte, musste Franz Weber erleben, wie seine Botschaft pervertiert und gegen ihn verwendet wurde. Man warf ihm vor, manipuliert zu sein, Politik zu machen, er, der er nur ein einziges Anliegen hatte: dem Frieden in Europa zu dienen und den Balkan vor einem grauenhaften Krieg zu bewahren.

R. d'O.

CONTRATOM klagt an:

Unterwanderung der WHO durch die Atomlobby

Warum ist die Weltgesundheitsorganisation (WHO) niemals eingeschritten, um Industrie und Regierungen daran zu hindern, die Umwelt mit dem sogenannten „abgereicherten“ Uran (DU), einem chemischen und radiologischen Gift, zu verseuchen?

Warum hat die WHO erst am 1. Februar 2001 „ein viereinhalbjähriges Forschungsprogramm in Höhe von 22 Millionen Dollar“ eingeleitet, um die Wirkung des im Irak und im Balkan verwendeten DU zu untersuchen, während in den USA bereits 1990 ein - auch der Presse zugänglicher - Bericht erschien, der den Einsatz dieses radioaktiven Materials als enormes Risiko und als „politisch inakzeptabel“ bezeichnete?

Warum hat die WHO Stillschweigen bewahrt, während die Bevölkerung der betroffenen Zonen durch die Bombardierung mit DU-Munition zum Leben in einer fortan verseuchten Umgebung verurteilt war und ist?

Dieses Schweigen ist besonders bedrückend, wenn man bedenkt, dass Kinder und das noch ungeborene Leben dieser Gefahr in besonderem Masse ausgesetzt sind. Sie zahlen einen hohen Preis.

Wieder einmal sieht sich die Welt dem Beginn einer Tragödie mit unfassbaren Folgen für Gesundheit und Umwelt gegenüber. Einmal mehr versuchen „Experten“ aller Fachrichtungen die Öffentlichkeit damit dazu beruhigen, dass wissenschaftlich noch rein gar nichts erwiesen sei.

Und einmal mehr ist hemmungsloses Profitstreben - mit dem eigennützigem und gewissenlosen Beistand der Wissenschaft - die Triebfeder dieser neuen Katastrophe.

Obwohl die Angelegenheit zweifellos in die Zuständigkeit der WHO fällt, hält sich die Weltgesundheitsorganisation tun-

lichst aus jeder Diskussion heraus. Und dies mit gutem Grund.

Ein lukratives Geschäft

Abgereichertes Uran ist nämlich einer der seltenen Nuklearabfälle, mit denen sich einträgliche Geschäfte tätigen lassen, und bei denen sich zudem das heikle und kostspielige Problem der Entsorgung nicht stellt. Auf dem vielversprechenden DU-Markt sichert das Militär die Nachfrage. Allerdings sind an den Absatz des Produkts einige Bedingungen geknüpft: Die mit DU bestückte Munition muss nämlich je nach den vor Ort beobachteten Ergebnissen optimiert und angepasst werden. Dazu wird zunächst einmal eine geeignete „Gelegenheit“ gesucht, um die Waffen ausprobieren zu können. Die ersten Tests „unter realen Bedingungen“ wurden vor 10 Jahren im Irak durchgeführt. Ergebnis: Bei Erreichung der militärischen Zielsetzungen nahmen Krebserkrankungen und Missbildungen bei Neugeborenen schlagartig zu; weiterhin trat bei etwa 183'600 amerikanischen Soldaten ein mysteriöses Leiden auf: das sogenannte „Golfsyndrom“. Dies hinderte die NATO jedoch nicht daran, 1994/95 in Bosnien und 1999 im Kosovo und in Serbien erneut radioaktive Waffen einzusetzen, und zwar mit ähnlichen Folgen. Inzwischen sind endlich Stimmen laut geworden, die - in einem Klima weitgehender Gleichgültigkeit - die schrecklichen Gefahren dieser Munition anprangern.

Die Wahrheit kann warten...

Dieser Satz trifft auf sämtliche Zwischenfälle im Zusammenhang mit der Atomenergie zu. Erinnern wir uns an Tschernobyl: Es hat 10 lange Jahre gedauert, bis die Wahrheit allmählich ans Tageslicht trat: Die damalige „offizielle“ Bilanz von 31 Opfern beziffert sich heute - das heisst bisher - auf mehrere Millionen! Wie viele Leben müssen dem DU noch geopfert werden, bevor sein Einsatz end-

gültig verboten wird? Es gilt, heute einzugreifen, um diesem Wahnsinn ein Ende zu bereiten.

Die WHO muss vom Gängelband der IAEA befreit werden

Die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEO), deren Aufgabe darin besteht, weltweit die Interessen der Atomenergie zu verteidigen, bemüht sich unter anderem, die Folgen von Tschernobyl zu bagatellisieren. Es ist ihr gelungen, die Kontrolle aller Informationen über die zivile oder militärische Atomenergie an sich zu reißen. Seit 1959 besitzt sie auch Einsicht in sämtliche Publikationen der WHO. Dies führt zu der tragischen Feststellung, dass diese Organisation ihrer eigentlichen Aufgabe (der Förderung der weltweiten Gesundheit) nicht nachkommen kann, da sie vertraglich an die Interessen der Atomindustrie gebunden ist!*

Damit die WHO ihrem eigentlichen Auftrag gerecht wird

Die WHO muss daher endlich von der unwürdigen Bevormundung durch die Atomindustrie befreit werden, die ihr jegliche Glaubwürdigkeit entzieht und ein wirksames Handeln vereitelt. Nur so wird die WHO tatsächlich in der Lage sein, DU ebenso wie andere krebserregende, Missbildungen oder Mutationen verursachende Substanzen formell zu untersagen. Und nur so wird sie dafür sorgen können, dass detaillierte Studien mit der gebotenen wissenschaftlichen Unabhängigkeit und Genauigkeit durchgeführt werden, und dass zu jedem gesundheitlich bedenklichen Produkt regelmässig Untersuchungen veröffentlicht werden.

CONTRATOM

Paul Bonny

Postfach 65, CH-1211 Genf

Die NATO in ein Bündnis für den Weltfrieden umwandeln !

Am 24. April 1999, mitten im Krieg der NATO gegen Jugoslawien, verbreitete Franz Weber einen flammenden Appell für den Frieden an Präsident Clinton in Form eines Offenen Briefs. Nachstehend einige Auszüge des Appells, der im Licht der Enthüllungen über die katastrophalen Langzeitwirkungen der NATO-Bombardierungen von brennender Aktualität bleibt :

" Krieg ist immer blinde Missachtung fundamentaler humanistischer Werte. Krieg, anstatt menschliches Leben zu achten und zu schützen, fordert Vernichtung und Auslöschung menschlichen Lebens.

Der Krieg gegen Jugoslawien illustriert diese Wahrheit auf tragische und gleichzeitig zynische Weise. Unter dem Vorwand einer humanitären Aktion geführt, verursacht er in Europa die grösste Umweltkatastrophe seit Menschengedenken.

Stoppen Sie die Bomben, Herr Präsident. Ziehen Sie sich zurück aus diesem Bruderkrieg, den Sie in Europa entfacht haben ! Immer zahl-

reicher werden die Europäer, die in Ihrem Krieg die Absicht der Amerikaner erkennen, Europa wirtschaftlich und politisch zu schwächen. Und Gipfel der Ironie : Europa ist gezwungen, im Rahmen der NATO seine eigene politische und wirtschaftliche Zerrüttung und die Verseuchung seiner eigenen Umwelt voranzutreiben !

Immer mehr Europäer sehen heute in der NATO ein " Trojanisches Pferd ", das die USA mit dem Ziel, Europa zu schwächen und zu entzweiten zur Zeit des Kalten Kriegs auf unserem Kontinent eingeschleust haben.

Wenn diese Europäer Ihnen gegenüber ständen, Mister President, dann würden sie ihrem Abscheu Ausdruck geben, ihrer Empörung über ein Amerika, das aus sicherer Warte am andern Ende der Welt ohne jegliches Risiko für hunderte Millionen Dollar pro Tag Spitäler, Schulen, Fabriken, öffentliche Gebäude, Brücken, Wohnquartiere, Eisenbahnzüge, Kirchen und Klöster sowie serbische und albanische Flüchtling bombar-

diert und kaltblütig, immer unter dem Deckmantel einer humanitären Aktion, die chemische und radioaktive Verseuchung des europäischen Kontinents durch gezielte Zerstörung von Raffinerien und chemischen Fabriken in Kauf nimmt.

Sie würden Sie beschuldigen, Natur, Tier- und Umwelt nicht nur der Serben, sondern auch zahlloser Albaner zu zerstören. Sie würden Sie anklagen, ihr Leben, ihre Gesundheit, ihre Hoffnungen, ihre Werke, ihre materiellen und sozialen Strukturen und ihre geistigen und kulturellen Wurzeln zu vernichten und eine tausendmal grössere Katastrophe anzurichten, als jene, die Sie zu bekämpfen vorgeben.

Sie würden Ihnen klarmachen, dass diese unselige Allianz, die sich NATO nennt, aufgelöst und in ein 'Bündnis für den Weltfrieden' umgewandelt werden muss, in ein Bündnis, das in jeder Situation und auf jeder Ebene den Dialog mit friedlichen Mitteln durchsetzt."

F.W.

Kühe und Frösche mit zwei Köpfen

Kühe und Frösche mit zwei Köpfen und Ziegen auf acht Beinen zieren derzeit die Titelseiten serbischer Zeitungen. "Die Uran-Katastrophe trifft nicht nur die Bevölkerung", heisst es dort. Seit der jugoslawische Präsident Vojislav Kostunica am Donnerstag verlautbaren liess, die Chefanklägerin des Haager Tribunals, Carla Del Ponte, nun doch empfangen zu wollen, und zwar in erster Linie, um die Folgen des Balkan-Syndroms zu besprechen, schlugen Serbiens Medien Alarm.

Drei Offiziere des Pristina Korps sind an Leukämie gestorben, vier weitere Soldaten der jugoslawischen Armee liegen im Sterben, und sechs Soldaten werden wegen Blutkrebs behandelt, liess das Belgrader Militärkrankenhaus verkünden. Sie alle kämpften im Kosovo, im Grenzgebiet zu Albanien. Demnächst will das Militärkran-

kenhaus Zahlen über die an Leukämie verstorbenen bosnisch-serbischen Flüchtlinge aus der Region um Bratunac (unweit von Sarajevo) veröffentlichen. Nach dem Bosnienkrieg erkrankten viele von ihnen an Krebs und liessen sich in Belgrad behandeln. Angehörige und manche Aerzte sagen, dies seien die Folgen der NATO-Bombardierung mit uranhaltigen Waffen während des Kriegs.

Mehr als fünf Jahre sind vergangen, und die Zahl der Erkrankten nimmt nicht ab. Nun fürchten die Belgrader Aerzte eine neue Welle von Krebsfällen, bedingt durch die Folgen der Angriffe von NATO-Jets mit panzerbrechender Munition im Frühling 1999 in Kosovo, Serbien und in Montenegro. Bei den Angriffen wurde uranhaltiger Staub freigesetzt, der nicht nur von Soldaten, sondern auch von der Zivilbevölkerung

eingeatmet und bei Regen ins Grundwasser gespült wurde.

Zoran Stanimirovic, Leiter des Belgrader Veterinär-Instituts für Radiologie, spricht von 2,5 Hektar uranverseuchtem Gebiet in Jugoslawien, wo die Strahlung sieben bis 350-fach höher ist. "In den Gebieten werden Ziegen mit acht Beinen, Kühe und Frösche mit zwei Köpfen geboren, und die Zahl der Leukämieerkrankungen unter Katzen und Hunden hat sich seither verdoppelt." Er fordert daher von der NATO schnelle und detaillierte Auskunft über den Einsatz der uranhaltigen Waffen in Jugoslawien, "um noch grösseres Leid zu verhindern".

Susanne Simon
Hamburger Abendblatt, 19.1.2001

Die Rache des Urans

von Guy Mettan

Exekutivdirektor des Schweizer Presseclubs

Der Skandal um die Munition aus abgereichertem Uran (DU), der seit einiger Zeit jene Generalstäbe erschüttert, die im Frühjahr 1999 an der Bombardierung des ehemaligen Jugoslawiens teilnahmen, bricht nun endlich auch öffentlich aus. Eine Genugtuung für alle diejenigen – in erster Linie Franz Weber und sein Journal – die bereits in den ersten Kriegstagen, und damals gegen die überwiegende Meinung der Medien, das einer Demokratie ganz und gar unwürdige Vorgehen anprangerten. Eine Genugtuung aber vor allem für mutige Soldaten wie den ehemaligen Marine Dan Fahey, die trotz des unbeschreiblichen Drucks der politischen und militärischen Hierarchie der NATO – allen voran des Pentagons – unablässig auf die vernichtenden Folgen von abgereichertem Uran hingewiesen haben.

Dan Fahey (31), früherer Offizier und Leiter der Organisation Military Toxics Project, steht seit 10 Jahren an der Spitze des Kampfes gegen den Einsatz von Granaten mit abgereichertem Uran. Aufgrund ihrer hohen Wirksamkeit als panzerbrechende Munition wurden sie zum ersten Mal während des Golfkriegs verwendet. Die Folge: Zehntausende von Kriegsveteranen leiden heute unter dem Golfkriegssyndrom (Müdigkeit, Juckreiz, Kopfschmerzen, Muskel- und Gelenkschmerzen, Gedächtnisverlust, eingeschränkte Atemfunktionen).

Im Augenblick weist die medizinische Berichterstattung des Pentagons noch jeglichen Zusammenhang zwischen dem Golfkriegssyndrom und den radioaktiven Staubwolken zurück, die während dieses Krieges verbreitet wurden (die Trümmer der irakischen Panzer weisen eine 24mal höhere Radioaktivität auf als beispielsweise der Wüstenboden). Im Kosovo stellen die WHO und das Umweltprogramm der Vereinten Nationen gegenwärtig Untersuchungen an. Mit der Analyse der entnommenen Proben wurden fünf Laboratorien betraut (darunter auch das AC-Laboratorium in Spiez); die Ergebnisse werden im März bekannt sein.

In jedem Fall bleibt zu hoffen, dass die Soldaten, die man belogen und in einen Tod auf Raten geschickt hat, ebenso Genugtuung erhalten wie die Zehntausende unschuldiger Zivilisten, die im Irak und im früheren Jugoslawien dem Uranstaub ausgesetzt waren. Dieser Kampf hat erst begonnen. Er wird lang und schwierig sein, doch ein erster gewaltiger Schritt ist getan.

Dieser erste Schritt löst Erleichterung auch bei denjenigen aus, die bei all dem Zwangsapplaus für die Bomben der NATO allmählich an der Existenz wahrer Demokratie gezweifelt hatten. Es ist sogar höchst überraschend zu sehen, wie schnell sich die Wahrheit, die normalerweise von allen möglichen Hindernissen aufgehalten wird, in diesem Falle durchsetzen konnte.



Vergiftete, radioaktive Erde auf Jahrhunderte hinaus.

Weit weniger einfach wird es sein, die Strategen des Kosovokriegs zu dem Bekenntnis zu bewegen, dass es sich bei der Militärintervention um einen vermeidbaren Fehler handelte, der auf Jahrzehnte hin die Zersplitterung des Balkans besiegelt und kosovoalbanisches Gesindel freigesetzt hat, das nun in Europa von Istanbul bis Zürich sein erpresserisches Unwesen treibt. Ein Fehler auch, der die ethnische Säuberung im umgekehrten Sinne ermöglicht hat, wie sie heute im Kosovo stattfindet.

Und noch schwieriger wird es sein, die politischen und militärischen Verantwortlichen zu der Aussage zu bringen, dass wir es von nun an mit einer neuen Art von „ökologischer“ Kriegführung tun haben. Nach den nuklearen, konventionellen, chemischen, bakteriologischen und biologischen Gefechten wird jetzt der „ökologische Krieg“ erklärt, bei dem mit experimentellen Isotopwaffen Menschen nicht mehr direkt umgebracht werden, sondern vielmehr die Umwelt zerstört wird, in der sie leben. Diese Technik besitzt den Vorteil, langsam, unsichtbar und daher weniger spektakulär zu wirken. Schliesslich wird ein Krieg heute in erster Linie vor den Fernsehkameras und in der öffentlichen Meinung gewonnen; Blutvergiessen oder der Abwurf von Atombomben kommen hier nicht gut an. Daher gilt es andere Wege zu finden, um das tödliche Ziel langsamer und diskreter zu erreichen. Die Kameras sind längst abgezogen, wenn die Wirkung von abgereichertem Uran eintritt, und mögliche Todesursachen oder der Ursprung von Umweltschäden sind nur schwer zu ermitteln, so dass nur ein geringes Risiko besteht, bei der öffentlichen Meinung in Misskredit zu geraten.

Sollte sich diese These bestätigen, so wäre dies natürlich sehr schwerwiegend. Es ist daher von grösster Wichtigkeit, alle Fakten ans Licht zu ziehen. So schwierig es sein mag, nach einem Kriegsgeschehen objektiv Bilanz zu ziehen, es ist die einzige Möglichkeit, eine echte Befriedung des Balkans und einen wahren moralischen Fortschritt der Menschheit herbeizuführen. Das Beispiel des Vietnamkrieges, dessen Scheitern zu einer schmerzhaften Gewissensprüfung in den Vereinigten Staaten geführt hat, zeigt, dass es möglich ist, in weniger als einer Generation tiefe Kluften zu überwinden und zwischen früheren Gegnern freundschaftliche Beziehungen wiederherzustellen. Eine solche moralische Auseinandersetzung ist nun auch in bezug auf den Balkankrieg gefordert.

Kampfhunde in Deutschland

Die Endlösung ?

von Alika Lindbergh

Unglaublich, aber wahr – und wäre es nicht mit Verzweiflung, Leiden und Tod verbunden, könnte man meinen, es sei ein Gag: In Deutschland wird zur Zeit die Vernichtung sämtlicher so genannter "Kampfhunde" vorbereitet, einschliesslich harmloser Bastarde, denen man irgendeine, wenn auch imaginäre, Verwandtschaft mit den grossen Fleischerhunden nachsagt. Und dies bis zur völligen Ausmerzung ihrer Rassen. (Wobei die allgemein verwendete Bezeichnung "Rasse" natürlich ungenau ist; wir werden sie jedoch notgedrungen en masse verwenden, um Missverständnisse zu vermeiden.)

American Staffordshire Terrier, American Pitt Bull Terrier, Bull Terrier, American Bulldog, Bandog, Bullmastiff, Bordeaux-Dogge, Argentinische Dogge, Fila Brasileiro, Kangal (oder Karabash), Kaukasischer Owtscharka, Mastiff, Spanischer Schäferhund, Neapolitanischer Schäferhund, Tosa Inu: die Liste ist nicht vollständig, sind doch in gewissen Gegenden noch andere Rassen im Visier der Hundefeinde, die sich eine so gute Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen, Geschöpfe aus der Welt zu schaffen, die ihnen ein Dorn im Auge sind. 42 Rassen stehen auf der Abschussliste, sind zur Vernichtung, wenn nicht zur totalen Ausrottung verurteilt. Alles in allem die Endlösung.

Die Regierung verbreitet die Idee, die Besitzer solcher Hunde seien samt und sonders kriminelle Asoziale, und die Medien wiederholen diese skandalöse Lüge im Chor, verbreiten blinden Hass und kollektive Hysterie. Somit kann nun jeder einfältige Beamte, stur der Disziplin gehorchend, schon auf blosser Vermutung oder Denunziation hin bei jedem beliebigen anständigen Bürger eine Kontrolle durchführen und ohne Durchsuchungsbefehl dessen vierbeinigen Kameraden beschlagnahmen, und sei es auch der einzige Freund, den er noch hat.

In Hamburg ist für 2 Millionen Mark ein Schlachthaus zur Gefangenhaltung und Tötung von Zehntausenden

von Hunden eingerichtet worden, denen zuvor der Buchstabe G für "Gefährlich" auf Ohr oder Schenkel tätowiert wurde. Das gleiche G oder eine Tafel mit der Aufschrift "Gefährlich" in grellem Rot ist an den Mauern oder den Türen von Privathäusern angebracht, in denen diese Unglücklichen auf die Hinrichtung warten müssen.

Was unterscheidet diese Tiere, die nur dann zu "Kampfhunden" werden, wenn brutale Menschen sie dazu abrichten, sich gegenseitig zu zerfleischen oder auf Befehl anzugreifen – was unterscheidet sie von Polizei- oder Armeehunden, die mit fletschenden Zähnen auf Feinde losgehen und Uebeltäter in Schach halten und dafür ausgezeichnet werden, ausser dass ihre "Meister" nicht auf der gleichen Seite stehen? Alle die unzähligen aber, die nicht in die Hände krimineller Menschen gefallen sind, treue Gefährten von Kindern, von einsamen alten Menschen, von Familien, die sie lieben – welche Gemeinheit ist es doch, sie zu Sündenböcken der wachsenden allgemeinen Unsicherheit zu machen – sie, die nur für uns leben, sie, die ihr Leben geben würden, um uns zu beschützen!

Das Hamburger Vernichtungslager – genauso wie andere in ganz Deutschland eingerichtete – rühmt sich höchster Effizienz: Ein Eisenbahngleis führt direkt zum einzigen Eingang, und dank seinem Standort nahe der Elbe lassen sich die Kadaverteile diskret entsorgen.

Eine gezielte Propaganda hat die öffentliche Meinung auf diese Vernichtungswelle vorbereitet, und die von den Behörden erlassenen Befehle richten sich in genauer Kenntnis der Sachlage an ein disziplinbesessenes Volk. In Tat und Wahrheit wird der ganzen verborgenen Grausamkeit des Menschen und all seinen versteckten und unterdrückten Hassgefühlen ein willkommener Anlass zum Ausbruch und freien Lauf in aller Legitimität

geboten. Die Bevölkerung wird gar dazu angehalten, bei Freunden, Nachbarn, Verwandten usw. vorhandene grosse und starke Hunde anzuzeigen, als ginge es dabei um einen staatsbürgerlichen Akt gesellschaftlicher Säuberung.

Natürlich sind viele Deutsche entsetzt und versinken in Scham ob dem, was unweigerlich und mit plastischer Deutlichkeit an die Methoden anderer Massenvernichtungen erinnert; und diese Bürgerinnen und Bürger sind es, die an die internationale Meinung appellieren.

Befassen wir uns zuallererst einmal mit dem sattsam bekannten Gemeinplatz, der immer dann zu hören ist, wenn Tiere leiden und sich eine Parallele zu Menschen aufdrängt: "Das lässt sich nicht vergleichen – es sind ja nur Tiere! Es ist unanständig, das Leiden von Tieren mit dem Leiden von Menschen in Zusammenhang zu bringen."

Wie die Leser des Journals wissen, hat die Fondation Franz Weber diese Art von Diskriminierung nie akzeptiert. Immer hat sie betont, dass es im Bereich des Mitgefühls keine Prioritäten geben kann. Mitgefühl kennt keine Beschränkungen hinsichtlich Klassen, Rassen oder Arten. Mitgefühl ist unteilbar wie das Leben selbst. Das erkennt unsere westliche Gesellschaft ganz offensichtlich, wenn sie das Wenige, das den Tieren widerwillig gewährt wird, gegen das Viele abwägt, das dem Menschen „von Amtes wegen“ zusteht. Das Leiden jedes fühlenden Wesens, vom Menschen bis zum Frosch, berührt den wahren Altruisten gleichermaßen. Die Volksweisheit sagt: "Wer Tiere liebt, liebt Menschen." Genauer müsste es heissen: "Wer die Tiere wahrhaft liebt, liebt auch wirklich die Menschen."

Leute, die protestieren (oft nur aus Anpassertum), und sogleich das menschliche Elend ins Feld führen,

wenn andere sich der Not der Tiere erbarmen, leiden an seelischem Geiz oder sind Opfer einer engstirnigen, anthropozentrischen Erziehung, die um Lichtjahre entfernt ist von allem, was uns mit den übrigen Lebewesen verbindet. Wer ungerührt zusehen kann, wie ein gemeiner Pöbel die geliebte, sanftmütige Dogge einer alten Dame vor ihren Augen lebendig verbrennt, ist zweifellos auch imstande, wenn es die Umstände (rassistische Propaganda, politische oder religiöse Parolen) gestatten, bei der Folterung von Menschen, die man ihm als schädlich bezeichnet hat, zuzusehen oder mitzutun. Es handelt sich um eine von Anfang an pervertierte, der formbaren Kinderseele eingeprägte Denkart; es ist die unselige Idee, dass alle Lebewesen, die anders sind als wir, "es nicht so spüren wie wir" und dass sie, eben weil sie anders sind, weniger wert seien und daher weniger – oder überhaupt keine – Achtung verdienen. Das ist Rassismus! Ein Rassismus, der den Kindern durch unser Verhalten den Tieren gegenüber eingepflichtet wird.

Das Delikt der "sale gueule"

Unnötig zu sagen, dass in Deutschland die der Verdammung preisgegebenen Hunde vom Tierschutzgesetz nicht geschützt sind. Ihre Tötung untersteht keinen Vorschriften und Regeln. Jeder Beliebige kann heute jeden mit dem ominösen „G“ markierten Hund, selbst in Begleitung seiner Besitzer (die ihrerseits der Lynchjustiz ausgesetzt sind), auf jede beliebige Weise töten. Ausser den zahlreichen Vergiftungen und der bei lebendigem Leibe verbrannten Dogge, von der oben die Rede war, nehmen die Greuelthaten einer hysterischen Menge zu. So wurde ein ganz junges Mädchen, nur weil sein Hund ein Bullterrier war, zusammen mit diesem vor den Augen seiner entsetzten Eltern auf der Strasse gesteinigt und bewusstlos auf dem Trottoir zurückgelassen.

Die Wut der "Rechtschaffenen" kennt keine Grenzen mehr, zumal sich die Zahl der inkriminierten Hunderassen in gewissen Bundesländern nicht einmal auf die 16 vorgenannten beschränkt. In Nordrhein-Westfalen stehen 42 Rassen auf der schwarzen Liste, 13 davon in der ersten Katego-

rie. Warum nicht gleich eingestehen, dass man es auf alle Hunde abgesehen hat.

Das bedeutet, dass mindestens 60 % der Hundebesitzer und ihre Vierbeiner dem Volkszorn, beziehungsweise den Henkern der Hundeschlachthäuser ausgeliefert sind!

Zweifellos sind es sogar noch mehr als 60 %, haben es doch einige Bessene selbst auf Bastarde abgesehen, auf den blossen Verdacht hin, dass auch nur ein paar Tropfen Blutes einer der verurteilten Rassen in ihren Adern fliesse. Es genügt, dass ein Hund etwas mehr als 40 cm Widerristhöhe, einen grossen Kopf mit vage aufgestülptem Fang und ein Mindestgewicht von 20 kg aufweist – schon wird er beschlagnahmt und hingerichtet. Mit einem Wort: Er bezahlt den Preis dafür, dass der Gesellschaft "seine Visage" nicht passt.

Ein Funke genügt, um das Pulverfass, in diesem Fall das perverse Innere des sogenannten „zivilisierten Menschen“, zur Explosion zu bringen. Unsere Zeit ist eine Zeit der brutalen Gewalt, der Grausamkeit und des Fanatismus. Daran hat sich in den letzten Jahrzehnten nichts geändert – ganz im Gegenteil.

Der Funke, der diesmal soviel Hass entfacht hat, ist ein politisches Manöver, das man als reines Ablenkungsmanöver bezeichnen kann.

Laut unseren deutschen Korrespondenten ist die öffentliche Meinung durch den BSE-Skandal und die Unfähigkeit der Regierung, der Kriminalität von Neonazis Einhalt zu gebieten, aufs äusserste erhitzt. Um ihre Entschlossenheit zu demonstrieren, gingen die Politiker gegen die Hunde der Skinheads vor! Auf perfide Weise setzten sie zunächst die von den Neonazis bevorzugten Hunde mit ihren Besitzern gleich, erklärten diese samt und sonders zu gefährlichen Asozialen und entschieden, das Beste sei daher – wirklich und wahrhaftig! – die Ausmerzung ihrer Hunde.

Das ist natürlich weit einfacher und weniger riskant als die Festnahme gewalttätiger Neonazis und anderer fanatisierter Gruppen – terrorverbreitender Rowdies, die im übrigen

mit ihren Pit-Bulls genauso sadistisch umgehen wie mit den menschlichen Opfern ihrer Aggressionen. Man muss wissen, dass nach den furchtbaren Kämpfen, bei denen sich halb wahnsinnige Hunde vor den Augen einer blut- und horrorlüsternen Menge gegenseitig zerfleischen, den Überlebenden die Wunden mit der Heftmaschine „zugenäht“ werden!

Die Angst vor den Skinheads, diesen psychisch Kranken, ist verständlich. Doch auch die Hunde sind deren Opfer, vielleicht sogar die am meisten zu bedauernden. Wie dem auch sei – durch die Vernichtung der Hunde lässt sich in den Augen der politischen Manipulatoren die verängstigte Öffentlichkeit mit einem Trostpflaster abspesen und von der wirklichen Unsicherheit und deren wahren Urhebern ablenken.

Nacht-und-Nebel-Aktion

Die Verantwortlichen dieser Politik haben wohlverstanden zuerst das Gewicht der Hundefreunde innerhalb ihrer kostbaren Wählerschaft ausgelotet und mit Erleichterung festgestellt, dass es kaum von Bedeutung sei, gibt es doch in Deutschland im Verhältnis zu anderen europäischen Ländern nur wenige Hunde. Sie zogen daraus den Schluss, dass die Anti-Hunde-Gesetze keine allzu hohen Wellen schlagen würden, und gingen mit der gleichen Diskretion ans Werk, die sich schon zu anderen Zeiten bestens bewährt hat. Die deutschen Medien spielten ihrerseits vor allem die vorgekommenen Hundebisse hoch, mit Reportagen, die dazu angetan waren, Panik auszulösen.

In Hamburg luden die Organisatoren einer Demonstration von Hundefreunden die Mitglieder verschiedener Parteien ein, sich mit ihnen auf dem Rathausplatz zu treffen, wo sie tausend Nelken niederlegten. Der Aufruf ertete nur eisiges Schweigen.

In diesem Schweigen einer angeblich zivilisierten Welt werden Zehntausende unserer treuen Gefährten untergehen. Nacht und Nebel – die Taktik hat sich bewährt. Eine systematische Gleichgültigkeit der Presse hält die Mehrheit der Europäer im Unwissen über einen Skandal, in den

sie sich unter keinen Umständen einmischen soll.

Informierte Hundefreunde (die mutigen Redaktoren der Zeitschrift "Top Dog" zum Beispiel oder Freund Hugo Yaez, dem wir viele Einzelheiten dieses Berichts verdanken) müssen verzweifelt zusehen, wie komplizenhaftes Schweigen eine seriöse Informationen verhindert. Ist es die für unser Zeitalter so typische Feigheit oder sind es geheime Parolen, die die Journalisten bewegen, den deutschen Hundeskandal zu verheimlichen? Und in Schweigen zu hüllen, was auch anderswo in Europa zu geschehen droht, hängt doch das Damoklesschwert über sämtlichen Hunden der EU!

Bereits hat der deutsche Innenminister, Otto Schily, dem französischen Vorsitz der EU den dringlichen Antrag gestellt, an der nächsten Versammlung eine Ausweitung der deutschen Strafgesetzgebung auf die anderen Mitgliedstaaten der EU zu behandeln – ein Antrag, der von Luxemburg bereitwillig übermittelt wurde...

Es steht zu befürchten, dass Frankreich um der französisch-deutschen Freundschaft willen dem deutschen Antrag nachkommt. Bereits hat Georges Sarre, Abgeordneter und Bürgermeister des 11. Arrondissements von Paris, das Gesetz 99.5, die so genannte "Loi Sarre", gegen Kampfhunde (oder angebliche Kampfhunde!) zur Abstimmung gebracht. Sein Kommentar zu den auf der schwarzen Liste stehenden Hunderassen: "Diese Hunde sind die Werkzeuge von Straftätern". Mit keinem Wort erwähnt er die überwiegende Mehrheit der unbescholtenen Hundebesitzer. Sein Gesetz soll übrigens, wie er selbst gesteht, nur Vorstufe zu weiteren, drastischeren Massnahmen sein, kündigt er doch heute schon an, dass zahlreiche weitere Rassen mit der "Versetzung in andere Kategorien" rechnen müssen. Die weitgespannte Verschwörung der Hundehasser könnte daher schon bald dazu führen, dass auch unsere geliebten Boxer und selbst die anhänglichen Labradors zu gefährlichen Fleischerhunden gestempelt werden!... Der menschlichen Dummheit sind keine Grenzen gesetzt – warum also auf halbem Weg stehen bleiben?

Jedenfalls müssen in Frankreich seit dem 6. Januar 1999 die von der Ras-

sendiskriminierung betroffenen Hunde kastriert werden und einen Maulkorb tragen. Zudem riskieren sie – bei entsprechendem Druck, der in verschiedener Weise auf ihre Besitzer ausgeübt wird –, unter dem erstbesten Vorwand euthanasiert zu werden.

Laut letzten Nachrichten gibt es wenigstens einen Lichtblick

Im Strudel der hundefeindlichen Propaganda, die Europa überschwemmt, erweist sich einmal mehr ein Land als wahrhaft zivilisiert: die Schweiz. So hat das Zürcher Kantonsparlament, als ihm Gesetzesvorschläge nach französischem oder, schlimmer noch, deutschem Muster zur Nachahmung vorgelegt wurden, Maulkörbe, Kastrierung und Tötung in globo abgelehnt und klipp und klar erklärt, man solle die Hunde in Frieden lassen, wisse doch jedermann, dass in jedem Falle allein deren Besitzer und nicht die Hunde die Schuldigen sind!

Zum Schluss dieses Appells zu Gunsten unserer vierbeinigen Freunde muss ich doch daran erinnern, dass jeder Hund unter bestimmten Umständen oder in einer grausamen oder auch nur ungeschickten oder unverständigen menschlichen Umgebung – was leider oft der Fall ist – beißen kann. Die von kleinen Kläffern zugefügten Wunden sind selbstredend viel weniger schlimm als die schweren Verletzungen, die etwa ein deutscher Schäfer zufügen kann. Doch jeder Hund kann beißen, und angesichts des neurotischen Verhaltens so vieler Hundebesitzer ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass Hunde das manchmal tun. Verwunderlich, ja fast ein Wunder ist es vielmehr, dass sie trotz allem, was sie von uns erdulden müssen, trotz unserer Ignoranz über ihre Psyche und ihre Gewohnheiten und trotz unseres eigenen inkonsequenten Verhaltens, im allgemeinen so gutmütig bleiben. Ich muss oft denken, Hunde seien wahre Engel von Geduld – wenn nicht gar Heilige.

Und doch gilt es festzuhalten: Mit den imposanten Eckzähnen in seinem kräftigen Gebiss kann der Hund, wenn er es für legitim hält, schwere Wunden verursachen. Ist nicht selbst

der freundlichste Labrador imstande, jemanden in Stücke zu reißen, den er als gefährlich für die von ihm geliebten Menschen empfindet? Und zählen wir nicht gerade auf diese seine Fähigkeit, wenn wir ihm unsere Kinder zum Schutz anvertrauen?

Hat nicht jeder Hundebesitzer irgendwann in seinem Leben darauf gebaut, dass sein treuer Vierbeiner sein Haus, sein Hab und Gut, seine Kinder und sein eigenes Leben verteidige, durch sein Gebell, das jede künstliche Alarmanlage in den Schatten stellt, und mit seinen scharfen Zähnen?

Ist es nicht das Bellen des Hundes, das die Einbrecher fernhält, ist es nicht sein bedrohliches Gebiss, das ihnen Angst einjagt?

Seit Jahrtausenden ist der Hund ein treuer Waffenkamerad, ein unvergleichlicher Leibwächter. Und dass wir seinen Schutz in Anspruch nehmen, zeigt doch gerade, wie sehr wir auf seine Hunde-Eigenschaften bauen.

Warum machen wir ihm nun nach all den Jahrtausenden inniger Kameradschaft plötzlich zum Vorwurf, dass er so ist, wie er ist und wie wir wollen, dass er sei? Ist das unsere Dankbarkeit?

Was ist denn eigentlich los mit unserer Epoche, dass wir Mitgeschöpfe, auf die wir uns immer voll verlassen konnten, plötzlich zu "blutrünstigen Bestien" erklären, nur weil menschliche Bestien ihre natürliche und perfekt in Schranken gehaltene Aggressivität durch grausame Abrichtung zum Wahnsinn aufgepeitscht haben? Mit welchem Recht lassen wir es zu, dass unsere Hunde gerade wegen jener Eigenschaften hingerichtet werden, die sie uns so wertvoll machen: ihre bedingungslose Unterwerfung unter den Menschen, ihre Fähigkeit, zu kämpfen, und ihre Bereitschaft, ihr Leben für das unsere hinzugeben.

A.L.

Hundemordprozess

*vor dem Internationalen
Gerichtshof für Tierrechte
in Genf*

Montag, 7. Mai 2001

Grausamkeit – Wesensmerkmal des Menschen

von Alika Lindbergh

Das Lachen gehört nicht zu den Wesensmerkmalen des Menschen – alle Affen lächeln und lachen, und jeder Hundefreund erkennt sehr wohl das Lachen unter den verschiedenen Ausdrucksformen eines Hundes. Genauso wenig sind Herstellung und Gebrauch von Werkzeugen ausschliesslich dem Menschen vorbehalten; viele Säugetiere und Vögel setzen Blätter, Dornen, Zweige und Steine als Mittel zum Zweck ein.

Eigentliches Wesensmerkmal des Menschen ist seine Grausamkeit

Das Wörterbuch zeigt uns, dass der Begriff grausam "andere quälend" bedeutet. Der Mensch als alleiniger Erfinder der Folter ist somit von allen Tieren der Vergangenheit und der Gegenwart auf Erden das einzige im eigentlichen Sinne des Wortes grausame Wesen, ist er doch das einzige, das einem anderen Wesen Leid zufügt, nur weil es ihm Spass bereitet, nicht weil auch nur im Geringsten eine biologische Notwendigkeit dazu bestünde.

Gerade jetzt erleben wir zwei himmeltraurige Beispiele dieser dem Homo sapiens eigenen Grausamkeit: die von Sadisten für eine sadistische Zuschauerschaft veranstalteten grauenhaften Hundekämpfe und deren (ebenso grauenhafte) sogenannte Bestrafung durch die vorgesehene Vernichtung von Hunden, die unschuldigen Opfer dieser Kämpfe.

Das führt uns zur Grundfrage: Warum ist der Mensch so grausam? Und warum nimmt seine Gewalttätigkeit immer grössere Ausmasse an?

Seit langer Zeit schon und auch heute noch sind in Asien, aber auch im Nahen Osten und in Osteuropa Hundekämpfe ergötzliche Schauspiele für Leute, die sich begierig am Leiden anderer Wesen weiden. Es ist ein Vergnügen, das man sich zum Beispiel in China oder in der Türkei (Ländern, die auch auf dem Gebiet der Folter sehr... raffiniert sind) täglich gönnen kann. Die Tatsache, dass

sich diese Praktiken gegenwärtig in allen "Risiko-Umgebungen" Europas verbreiten, legt nahe, dass aus anderen Kulturen Zugewanderte dafür verantwortlich sind.

Das scheint auf den ersten Blick plausibel, und vielleicht ist es teilweise auch wahr, doch darf nicht vergessen werden, dass Hundekämpfe vor noch nicht allzu langer Zeit auch in England sehr populär waren, und dass sie in gewissen Staaten der USA noch immer praktiziert werden – Vergnügungen also von Völkern, die unserer westlichen Kultur entstammen (denn die wahren Amerikaner, die amerikanischen Indianer, liessen keine Tiere gegeneinander kämpfen). Und was Corridas und Ferias betrifft, bei denen entsetzliche Traditionen gepflegt werden, so gehören sie doch wirklich und wahrhaftig unserer alten Mittelmeerkultur an und haben sich im höchst katholischen Spanien mit dem Segen der römisch-katholischen Kirche entfaltet.

Laut ernsthaften Forschern, – und sie sind zahlreich –, die das Problem menschlicher Gewalt unvoreingenommen in Bezug auf Politik, Rasse und Religion studiert haben, sind Mord und Grausamkeit von sämtlichen Kulturen zugelassen und von sämtlichen alttestamentlichen Religionen legitimiert worden: von Judentum, Christentum und Islam. Doch eigentlich scheint diese Billigung durch das, was eine höhere moralische Instanz sein sollte, noch viel verbreiteter zu sein; man könnte sie geradezu als allgemein bezeichnen, wären da nicht die (selten gewordenen) pantheistischen Lehren und der Buddhismus, die eine Ausnahme bilden. (Allerdings handelt es sich hierbei eher um Weltanschauungen oder Philosophien als um Religionen.)

Man wird dagegenhalten, Jesus habe gesagt: "Du sollst nicht töten", und der Koran lehre die Achtung vor den Tieren. Doch vergisst man dabei, dass ein aus dem erhabenen Geist eines Grossen Eingeweihten hervorgegangenes Ideal sich sehr rasch mit der dem Homo sapiens eigenen Gewalt abfindet und sich

auf niedriger Stufe über einen Klerus, der kaum je den Anforderungen entspricht, die er vertreten sollte, an sie anpasst.

Vom christlichen Ritter, der im Namen Gottes mit Schwert, Lanze, Axt oder Keule kämpfte und tötete, zum Samurai, der im Namen seines Herrn niedersäbelte und sich opferte, vom Dominikaner der Heiligen Inquisition, der im Namen Jesu folterte, zum deutschen Soldaten, auf dessen Wehrgehänge "Gott mit uns" stand – immer wurde und bleibt Mord im Namen eines "höheren", sprich göttlichen Interesses geheiligt.

Es besteht kaum Hoffnung – das muss man jeden Tag aufs Neue feststellen –, dass eine hohe Persönlichkeit (welcher Konfession es auch sei) die Gewalttaten ihres "Lagers" anprangert; der Feind allein ist Handlanger des Satans und muss als solcher vernichtet werden... "Macht sie alle nieder! Gott wird die Seinen erkennen!" schrie der Gesandte des Papstes an den Toren von Béziers, wo die friedlichen Katharer vernichtet werden sollten. Seit damals hat sich nichts geändert – ganz im Gegenteil. Gewiss, das waren andere Zeiten... Doch als in unserer Zeit Madeleine Albright gefragt wurde, was sie angesichts der unzähligen an den Folgen des Embargos gestorbenen irakischen Kinder empfinde, antwortete sie kalt: "Ich denke, das ist der Preis, der zu bezahlen ist." Damit wird sie der menschlichen Tradition gerecht, Mord zu legitimieren.

Es schockiert mich persönlich, dass die Tiere, alles fühlende Wesen, noch immer darauf warten müssen, dass eine einzige päpstliche Enzyklika die an ihnen von Christen begangenen Grausamkeiten verurteilt. Ich weiss aber sehr wohl, dass Grausamkeit nicht in die alleinige Verantwortung einer bestimmten Kultur fällt; sie ist alltäglich und wird allgemein angewandt. Sie ist leider ein Wesenszug des Homo sapiens, meiner eigenen Gattung, der anzugehören ich mich so oft schäme. Im Laufe des letzten Jahrhunderts haben die Beispiele unserer Gewalttätigkeit von ei-

nem Ende des Planeten zum anderen zugenommen: Zuerst waren es der Erste und der Zweite Weltkrieg, dann der Krieg – immer wieder – in Nordafrika und in Schwarzafrika, in Korea, in Vietnam, in Kambodscha, in Indonesien, in Ozeanien, auf dem Balkan – überall hat das Gemetzel zugenommen, und dies stets unter dem Deckmantel der Tugend. Doch die Wahrheit ist, dass der Mensch das Töten liebt.

Während der Kampf um das nackte Überleben jedes Raubtier zwingt, Beute zu töten, ist Töten für den Menschen das Allerweltsmittel für die Lösung jeglicher Art von Problemen: sei es, um die Disziplin in seiner Gesellschaft aufrechtzuerhalten, um seine Macht oder seine Herrschaft über andere zu sichern, Beziehungen zwischen verschiedenen menschlichen Gesellschaften herzustellen, zu seinem Nutzen alle anderen Lebewesen – seien es Tiere oder Pflanzen – zu unterwerfen oder zu vernichten: alles wird einfach durch Töten gelöst. "Das ist menschlich", sagt man so nachsichtig. Wir brauchen und missbrauchen den Mord und unsere erbarmungslose Grausamkeit so sehr, dass laut Studien von Professor Michael Hempolinski von der Universität Stettin, ganze 5 % der Tötungen von Tieren und Menschen für unser Überleben nötig sind. Gemäss Michael Hempolinski sind die restlichen 95 % auf eine völlig sinnlose Tötungswut zurückzuführen...

Was lässt sich denn in der Geschichte der Menschheit zur Erklärung finden, warum wir von physisch eher anfälligen Jägern zu Vernichtern jeglicher anderen Lebensform auf Erden geworden sind, um schliesslich und mit zwingender Logik in unserer – heute so offensichtlichen – Selbstzerstörung zu enden?

Viel mehr als in sozialen Schwierigkeiten (Arbeitslosigkeit zum Beispiel) oder in einschneidenden religiösen Einflüssen, die so manche Neurosen hervorrufen, sind im breiteren Rahmen unserer Gattung, des Homo sapiens, und ihrer Evolution die Ursprünge der Gewalt und die Gründe für ihre gegenwärtige Explosion zu suchen. In einem bemerkenswerten Buch ist der Neandertaler noch immer am Leben: Doktor Bernard Heuvelmans schildert ganz klar den Prozess, durch den wir uns selbst in die Sackgasse getrieben haben:

"... es scheint, als sei im Gegensatz

zum berechtigten Wunsch, durch eine Vorrangstellung zu überleben und ein Territorium zu verteidigen, ein unlösbarer Durst nach Tötung der Rivalen und selbst einfacher Störenfriede – zumindest so sehr wie die Technisierung – ein vorherrschender psychischer Zug der Linie, aus welcher der Homo sapiens hervorgegangen ist. Zoologisch würde ich diese Tendenz, die bei keiner anderen Tierart zu finden ist, als *hyperthelische Aggressivität*, eine Aggressivität, die über ihr Ziel hinausschiesst, bezeichnen. Die Hyperthelie, die auf dem Trägheitsgesetz oder dem Schwung eines Evolutionsprozesses zu beruhen scheint, lässt sich in der Tierwelt oft beobachten. In ihr liegt zum Beispiel der Grund dafür, dass die übergrossen Geweihe des Grossen Mooshirsches oder die gekrümmten Stosszähne des Mammuts schliesslich die Funktion, die ihnen bestimmt war, nicht mehr erfüllen konnten und für ihre Träger hinderlich wurden, was zum Aussterben der Art führte.

Beim Stamm der Hominiden hat stets die Population mit diesem in ihrer generischen Anlage in grösserem Masse vertretenen Zug übermässiger Aggressivität zunächst ihre nächsten Verwandten und danach ihre Nachbarn vernichtet oder zu vernichten versucht und wird so zweifelsohne eines Tages schliesslich auch sich selbst vernichten."

Immer gemäss Bernard Heuvelmans hat im Jahre 1960 der Engländer L.F. Richardson ausgerechnet, dass zwischen 1820 und 1945, d.h. im Zeitraum von 126 Jahren, 59 Millionen Menschen in Kriegen, Revolutionen und organisierten Massakern umgekommen sind. Wie wir jedes Mal, wenn wir eine Zeitung aufschlagen, feststellen, ist das seit 1945 nicht besser geworden – ganz im Gegenteil.

Unser in Höhlen lebender ferner Vorfahre ("der nackte Affe", wie ihn Desmond Morris nennt) war wohlgeartet nicht nur nackt, ohne Schutz durch Schuppen, Stacheln oder dickes Fell, wie ihn viele andere Tiere hatten, sondern besass auch weder Krallen noch scharfe Zähne noch Hörner, ja nicht einmal Gift. Unfähig, schnell wie eine Gazelle zu flüchten, unfähig auch, im Wasser zu verschwinden oder wegzufiegen oder auch flink und behende auf Bäume zu klettern, blieb ihm nur eine Verteidi-

gungsmöglichkeit: sich in Höhlen oder Gestrüpp zu verstecken. Wie aber war mit all diesen Einschränkungen ein Überleben möglich? Er hatte dazu nur seine Hände – und die Geschicklichkeit, damit Waffen herzustellen. Vor allem aber hatte er seine aussergewöhnliche Aggressivität.

Und so waren es die raffiniertesten, die gesellschaftlich am besten organisierten und die aggressivsten Menschen, welche die grösste Überlebenschance hatten. Auf Grund des Gesetzes der natürlichen Auswahl waren gezwungenermassen dies die Individuen, die sich fortentwickelten. Der Homo sapiens wurde so zum "Man the Killer", denn wie so oft im Evolutionsprozess geriet der Mechanismus schliesslich ausser Kontrolle, bis es zu dem Ergebnis kam, das wir heute zu beklagen haben: einer wahnwitzigen Bevölkerungsexplosion, verbunden mit sämtlichen Zerstörungen, die sie für die übrigen Lebewesen mit sich bringt. So, wie Ratten, die auf engem Raum zusammengepfercht werden, sich gegenseitig töten, töten wir uns gegenseitig, weil wir von unserer Überzahl erdrückt werden. Und leider ist diese Art inter-spezifischen Tötens, wie wir es willentlich bei anderen Arten provozieren, viel unerbittlicher, wenn es bei einer Spezies wie der unsrigen mit ihrer hyperthelischen Aggressivität stattfindet.

Von unserer Gewalt, unserer Beherrschungs- und Unterdrückungssucht, unserer Freude am Töten angetrieben, sind wir nun Herrscher der Welt geworden, die wir auf irreversible Art verseucht haben, vermehren uns auf monströse Weise und haben keinen anderen Feind mehr ausser uns selbst, den Menschen.

Immer wenn ich in unserer Zeitschrift auf irgendeine Gefahr hinweise, bemühe ich mich auch, eine Lösung vorzuschlagen, ein Fenster auf ein bisschen Hoffnung zu öffnen, und sei es auch nur ein Funke: das wissen unsere treuen Leser sehr wohl. Ich glaube in der Tat an die Kraft einer Minderheit vernünftiger Menschen, die guten Willens sind.

Hier jedoch muss ich zugeben, dass ich keinen Weg sehe, die Menschen dazu zu bringen, auf Strukturen zu verzichten, die sie im Laufe ihrer Evolution nach und nach erworben haben und die unserer Art immanent sind. Das Übel

sitzt zu tief, ja ist mit unserem Innersten verwachsen.

Wir haben längst gesehen, dass die verschiedenen Lehren, Philosophien und Religionen versagt, dass sie der Aggressivität des Menschen keinen Einhalt geboten haben, ja manche von ihnen haben derart resigniert, dass es schon einer Anpassung gleichkommt. Wir brauchen uns also keinen Illusionen hinzugeben...

Bleibt die Natur – Persönlich sehe ich die einzige Hoffnung in der Natur, im Gleichgewicht, das sie verkörpert und das begonnen hat, gegen uns zu arbeiten, oder vielmehr gegen das, was wir zu sein beschlossen haben. Es ist wahrscheinlich, dass der Prozess der Selbstvernichtung, den der Homo sapiens vor Jahrtausenden eingeleitet hat, zu unserem Untergang führt. Ganz oder nur fast? Das ist die Frage. Die grossen Naturgesetze, denen wir unterstehen, funktionieren und werden über unsere eigene Aggressivität das Tötergeschlecht, welches das Leben als Ganzes und die

empfindlichen Gleichgewichte gefährdet, entweder unter Kontrolle bringen oder ausschalten.

Das wird sich mit Sicherheit – wir haben allen Grund, das zu befürchten – in einem Meer von Blut und Leid abspielen, doch ist es das Beste, was wir unserer Mutter Erde und den anderen wenigen Lebewesen, die unserer sinnlosen Zerstörungswut entkommen sind, wünschen können.

Meine einzige Hoffnung für den Homo sapiens liegt darin, dass trotz der Umweltkatastrophen, die wir ausgelöst haben, trotz der furchtbaren Krankheiten, die wir im Labor erzeugt haben, trotz unserer teuflischen Waffen und all der Gemetzel unter unseresgleichen, bei denen wir uns am Leid berauschen, diejenigen Menschen, welche die grösste Chance hätten, das alles zu überstehen, den ethnischen Minderheiten angehören, den letzten primitiven Völkern, die sich vor uns in jene unwirtlichen Regionen geflüchtet haben, die unserer Kolonisierung (für wie lange noch?) entgan-

gen sind. Diese Menschen sind es gewohnt, Mörder wie uns zu fliehen. Und sie vermögen unter härtesten Bedingungen, ja bei äusserster Entbehrung zu überleben – eine Fähigkeit, die wir kaum mehr besitzen, sind wir doch zu sehr verwöhnt mit künstlichem Komfort, den wir mit unserer Technik hervorgebracht haben. Kein einziger moderner Mensch könnte da überleben, wo sich ein Buschmann sehr gut durchschlägt, da, wo ein Amazonas-Indianer aufblüht.

So hoffe ich denn, dass sie es sind – die Homo sapiens von vor dem Sündenfall, sie, die im Einklang mit der Natur und nicht im Konflikt mit ihr leben – dass sie es sein werden, die unsere Art auf Erden erhalten, einer Erde, die endlich von ihrem grössten Fluch, dem *Homo Exterminator*, befreit ist.

A. L.

Deutsche Übersetzung: EXPRESSIS
VERBIS Margrit Elisabeth Wettstein.

Die Leser haben das Wort

Die sensationellste Entdeckung der Neuzeit?

Unverständlich

Ihr Artikel in der Zeitschrift 54/2000 hat meine Aufmerksamkeit geweckt. Es ist eine sehr interessante Darstellung der heute möglichen technischen Unterstützungen. Ähnlich verhält es sich mit der instrumentellen Transkommunikation, welche ebenfalls durch Pater Ernetti einen Fortschritt erzielen konnte.

Für mich unverständlich ist nach wie vor, wie die Schulwissenschaft mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen ankämpft und keinerlei Unterstützung zur Forschung auf diesen Gebieten zu leisten gewillt ist. Auch dass bereits erfundene Geräte zur Transkommunikation, wie z.B. von Edison, O'Neil, der beiden Patres aus Mailand und anderen, irgendwo "untergehen", anstatt deren Ergebnisse zu nutzen und weiterzuforschen.

Freunde des INIZ/Gruppe Schweiz
Alfred Zogg, 8143 Stallikon

Auf den Kopf gestellt

Im Bericht "Die sensationellste Entdeckung der Neuzeit?" müsste es im letzten Absatz auf Seite 7 heissen: "Weil sie das Verbot der Meinungsäusserung aufhebt." Mit Ihrem Satz stellen Sie die Konsequenzen der Entdeckung auf den Kopf. Im übrigen wartet Pater Ernetti aber vergeblich darauf, dass die USA die Experimente bestätigen werden. Israel tut im Gegenteil alles in seiner Macht stehende, um die Wahrheit zu unterdrücken.

Ernst Indelkofer, 4123 Allschwil

Das Gedächtnis des Universums

Vielen Dank für die Artikel über "Die sensationellste Entdeckung der Neuzeit." Im Sanskrit nennt sich das Wort "Akasha" und heisst "Ursubstanz" aus welcher alle Dinge geformt werden. Die Ursubstanz ist von ausserordentlich feiner Struktur und so sensitiv, dass die geringste Schwingung eines Äthers aus irgendeinem Teil des Universums einen bleibenden Eindruck in ihr hinterlas-

sen. Diese Ursubstanz ist nicht an irgendeine Stelle des Universums gebunden, sondern ist überall gegenwärtig. Sie ist in Wahrheit das universelle Gedächtnis, von dem die Metaphysiker reden. Die hebräischen Meister nennen sie das Buch von Gottes Erinnerungen. So ist jedes Wort und jede Tat von allen lebenden Geschöpfen aufgeschrieben." Der Mensch ist ein Gedanke Gottes. Alle Gottgedanken sind unendlich, ewig, nicht zu messen mit dem Mass der Zeit. Nimmer stirbt der Mensch, sein Geist ist eins mit Gott, und Gott lebt ewig!" (Levi)

Alles Liebe und Gute im Neuen Jahr und viel Erfolg in all Ihren Unternehmungen wünscht Ihnen

Doris Aeschbacher

(e-mail: saskia-felicia@dplanet.ch)

Tiere

Zugvogelmörder - Augenzeugen auf dem Col de l'Escrinet

Mit Interesse verfolge ich Ihren Aufruf, im März an der Demonstration teilzunehmen. Ich finde es grossartig, mit welchem Enthusiasmus Sie immer

wieder Projekte in Angriff nehmen. Vor kurzem weilte ich in jener Gegend und hatte so etwas mitbekommen, wie man über diese Angelegenheit denkt. Die Fanatiker dort sind nach meinem Ermessen unberechenbar und rücksichtslos. Sie schütten auch das nicht mehr verwertbare Tiermehl auf die Wiese!

Mich interessiert, wie sich die Demonstranten schützen können vor Schrotladungen, abgefeuert aus Gruppen von Jägern?

Emil Gassmann, 8483 Kollbrunn

Geplagte Pferde

Im Fernsehen (ZDF) sah ich vor einer Stunde das Polospiel auf Schnee und Eis in St. Moritz und bin von Pelzen und scheusslicher Angabe des dabei gezeigten Publikums so angewidert, dass ich Ihnen schreiben muss. Da ist nichts zu teuer. Es hiess, man freue sich schon auf das nächste Jahr. Cartier ist offenbar der Sponsor. Die Haute volée zeigt, was sie hat auf die dekadenteste Weise. Abgesehen davon, dass Polo erwiesenermassen schädlich für die Pferde und überhaupt kein schöner Sport ist, auch wenn Prinz Charles ihn leidenschaftlich betreibt, der aber wegen einer Verletzung nicht aus Klosters dabei war - ich frage mich eben, was sich die blöde Society noch ausdenkt, um aufzufallen.

Ich nehme an, dass Sie von der Veranstaltung wissen und sich evtl. dagegen einsetzen. Die Pferde, hiess es, hätten etwas in die Hufe bekommen, damit der Schnee nicht darin haften bleibe. Der Wahnsinn hat Methode. Ich glaube, BSE sitzt schon ganz fest in den Köpfen.

*E.M. Zwicker, Icking,
Deutschland*

Vortritt für Kater?

Mit der Meinung "Tiere sind keine Sache" stimme ich überein. Ihre Initiative hat aber mit dem Tierschutz nichts zu tun. Welcher Art Tierschutzgesetz beschaffen sein müssen, muss ich Ihnen nicht erklären. In der Praxis führt Ihre neue Initiative jedoch zu Advoka-

tenfutter und Streitereien von Mensch gegen Mensch. Die Initiative bewirkt, dass Tiere dem Mensch gleichgestellt werden: Tiere sind keine Sache, Tiere sind Lebewesen, sind empfindsame Lebewesen, sind empfindsame, einfühlsame Lebewesen, sie sind menschenähnlich. Habe ich es demnächst Ihnen zu verdanken, wenn ich vor das Strafgericht gezerrt werde, weil ich dem "Fifi" auf den Fuss/Schwanz getreten bin? Oder werde ich gebüsst werden, wenn mich meine Nachbarin anzeigt, weil ich auf dem Fussgängersteifen ihren einzig und alles geliebten Kater überfuhr, statt ihm den Vortritt zu gewähren? Denn was nach der Annahme dieser Volksinitiative kommt, darauf haben Sie keinen Einfluss mehr. Die Advokaten wird's freuen.

Ich kann immer wieder lesen, wie die bereits bestehenden Tierschutzgesetze mit Füßen getreten werden, wenn es dem Kapital dient. Sie hätten Ihre Kraft für die Einhaltung der heute schon bestehenden Tierschutzgesetze einsetzen sollen. Tierschutzgesetze machen nicht das Tier dem Menschen gleich, wie wir das jetzt bald haben werden, wenn die Medien-verdummte Bevölkerung in Emotionen befangen Ihrer Volksinitiative zustimmt. Den Pfeil, den Sie abgeschossen haben, entzieht sich nun Ihrem Einfluss. Es sei denn, Sie ziehen die Initiative zurück.

Ernst Indelkofer, 4123 Allschwil

Giessbach

Ein Stück Familiengeschichte

Sehr geehrter Herr Weber, Zum Thema „Schutz der Giessbachfälle“ (Rudolf Schaller) verweise ich auf die Beilage „Eine Skizze von Jürg Wille, dem Familienältesten, Oberstlt. A. Wille zum 85. Geburtstag herzlich zugeeignet“.

(...) zwei deutsche 48er Flüchtlinge, deren damals viele in der neutralen und freiheitlichen Schweiz um Asyl gebeten hatten, als Käufer auftraten. Conrad von Rappard und Heinrich Simon kauften Mariafeld um 8750 Zürcher Gulden (Kaufbrief Meilen 15./20. März 1850). Beide bezogen

das Haus zusammen und bewohnten, der eine das untere, der andere das obere Stockwerk.

(...) Conrad v. Rappard entstammte einer Familie, die ihre Herkunft aus Rapperswil herleitet, aber seit drei Jahrhunderten in den Niederlanden und am Niederrhein ansässig war. 1806 geboren, hatte er Jurisprudenz studiert, sich dann aber unter dem Einfluss des seinem Vater befreundeten Alexander v. Humboldt den Naturwissenschaften zugewandt. So wurde er ein Pionier des Braunkohlenbergbaus der Gegend um Frankfurt an der Oder von wo er auch 1848 ins Frankfurter Parlament gewählt wurde. Nach dessen Zusammenbruch erfuhr er auf seinen Gütern, dass gegen ihn ein Haftbefehl wegen angeblichen Hochverrats vorlag, vor dem ihn nur eiligste Flucht retten konnte. So kam er im Sommer 1849 nach Zürich, wo er seinen Freund und Mit-Frankfurter Heinrich Simon traf und mit ihm später nach Mariafeld zog. Ein kurzes Jahr beschäftigte er sich da mit Zoologie und vergleichender Anatomie; dann drängte sein lebendiger Geist aus dem Exil weg nach Paris zum Studium. Wenig später kehrte er wieder in die Schweiz zurück und gründete das Mikroskopische Institut Wabern bei Bern. Dieses gelangte bald zu grossem Ansehen und belieferte Schulen und Museen mit mikroskopischen Präparaten. Obwohl er längst von Mariafeld völlig getrennt war, interessiert uns Rappards weiteres Ergehen, weil wir keinem andern als ihm die Erhaltung der herrlichen Giessbachfälle verdanken. Er kaufte kurz entschlossen das mit Abholzung bedrohte Areal und errichtete dort 1856 das erste grosse Hotel des Berner Oberlandes. Aber mehr noch verdanken wir dem vorübergehenden Mariafelder Gutsherrn, er holte den Lehrer und Pyrotechniker Hamburger nach Brienz, um Wasserfälle, Hotel und See mit Feuerwerk und bengalischen Licht zu verschönern. Damit gab er die Idee zur dortigen Hambergerschen Raketen- und Feuerwerkfabrik, von der noch heute die ganze Schweiz ihr Festtagsfeuerwerk bezieht.

Ob Rappard noch in späteren Jahren einmal nach Meilen gekommen, ist ungewiss – sicher ist, dass er François Wille gut kannte und vielleicht auch

dem spätern General während dessen Thuner Artillerie-Zeit begegnete. Er starb 1881 in Interlaken.“

Jürg Wille, Mariafeld – Meilen

Natur und Umwelt

Disney Land bei den Inkas

Sehr geehrter Herr Weber, Im Monat Dezember 2000 schaute ich zufällig auf einem Deutschen TV Sender eine Sendung an - die mich sprachlos machte : „Weltkulturerbe Machu Pichu in Gefahr“ (Von den Inkas erbaut). Die weltbekannten Ruinen sind bedroht, Präsident Fujimori Peru hat die Eisenbahn die dorthin führt und die Hotels privatisiert. Nun wollen die Firmen welche die Konzession bekamen eine Seilbahn durch den Urwald bauen ! Rolltreppen an den Ruinen bauen ! Dieses einzigartige Bauwerk der Inkas ist in grosser Gefahr. Die Zerstörung dieses Weltkulturerbes ist damit vorprogrammiert.

Natürlich sind sehr viele dagegen. Sie wehren sich, doch das Geld, der Mammon wird siegen. Die "Verrückten" sehen nur das. Die totale Verschandelung ist diesen Geldbestien egal. So viel ich vernehmen konnte, sind die UNO zuständig d.h. die Gruppe, die solche Kulturgüter schützen muss, doch es wären schon viele schwach geworden (Bestechlich !!!). Die Schweiz möchte doch auch so gerne zur UNO, dieser Leerlauforganisation.

Die Firma die diesen Wahnsinn machen möchte, versprach die Stahlseile grün zu färben, damit man diese weniger gut sehe. So eine Dummheit. Amerikanische Touristen sagten an Ort und Stelle - es kämen mehr Leute dorthin, wenn der "mühsame" Aufstieg nicht mehr sei. Die Einnahmen würden dann steigen. Die Dekadenz ist nicht mehr zu überbieten.

Zwei Dinge sind unendlich: Das Universum - und die menschliche Dummheit. Albert Einstein.

Auf Ihnen Herr Weber, ruhen unsere Hoffnungen. Weitere Kopien werden erhalten: Alt Bundesrat Ogi Fraubrunnen - Gesamtbundesrat Bern - Botenschaft von Peru in Bern - von Däniken

Beatenberg - Reinhold Messner Davos, Forum Davos, Herr Blocher Domat Ems Werke. Ich hoffe alle diese Leute werden sofort etwas unternehmen, bevor es für immer zu spät ist.

M. Mayer, Bern

Brennender Urwald

Haben Sie herzlichen Dank für Ihr letztes Journal, dessen Beiträge wieder hochaktuell sind und in jeder grösseren Zeitung gedruckt werden sollten. Schade, wenn nur Gleichgesinnte es lesen. Brasilien hätte einen Franz Weber bitter nötig! Kommt ins Hinterland und schaut wie der letzte Wald "wegrollt"! Nachts - auf Camions, mit Planen bedeckt. Alle hocken sie in der Stadt und wissen nicht, was da draussen geschieht unter dem Deckmantel des "Aufforstens" (Reflorestar). Dazu alles mit Geld von drüben! Und alle meinen, etwas für die "Lunge" der Welt getan zu haben! Dabei geschieht das Gegenteil! Noch nie wurde so rasant abgeholzt! Auch hier, keine halbe Autostunde entfernt ist die Wüste programmiert. Die Naturschutzorganisationen (IBAMA etc.) absorbieren unsere Denunzierungen, ohne sich zu regen. Also, wo kann man sich beschweren? Beim Umweltminister? Ha ha! Das ist der Sohn des ehemaligen Präsidenten.

Die Geschichte vom Kolibri, der Wassertröpfchen um Wassertröpfchen über einen brennenden Urwald fallen lässt, haben Sie die schon gehört? Ausgelacht von den anderen Tieren, die das Weite suchen oder verzweifelt zusehen, wie ihr Wald von Bulldozern und Motorsägen umgelegt und dann angezündet wird, fliegt der kleine Kolibri mit einem Wassertröpfchen her - immer wieder - um löschen zu helfen, wie er sich auf das Hohngelächter der anderen Tier hin verteidigt. Niemals wird es Dir gelingen! Mit so wenig Wasser, das du imstande bist herzubringen! Diesen brennenden Wald zu löschen! Ja, sagt der kleine Vogel. Aber ich tue, was in meinen Kräften steht. Nur das zählt.

Paradoxerweise erzählt mir ein Ingenieur diese Geschichte, welcher am Bau eines grossen Stausees (des Paranaflusses) beteiligt gewesen war.

*Fam. D. + W. Bartholet,
89500.00 Caçador S.C. Brasil*

Bedenkliches Jagdblei

In Ihrem Journal Okt./Nov./Dez. haben Sie zu einer Grossdemonstration im März 2001 auf dem Col de l'Escrinet aufgerufen. Ich bin schon viele Jahre Abonnent Ihrer Zeitung und unterstütze Ihre Projekte z.T. auch finanziell. An Naturschutzfragen bin ich sehr interessiert. Mein grosses Hobby ist Bienenzucht. Ihre Berichte über die Vogeljagd in Frankreich haben mich erschüttert. Ich habe mir dabei meine Gedanken gemacht und eine Hochrechnung aufgestellt, wieviel Blei die ca. 1,7 Millionen Jäger pro Jahr auf Frankreichs Boden zerstreuen.

Angenommen jeder französische Jäger verschießt pro Jahr ca. 100 Stück Schrotschuss zu je 15-30 Gramm Blei (habe noch keine Patrone gewogen), das ergibt folgendes Resultat:

1 Jäger 100 Schuss à 20 Gramm Blei
= 100 x 0.020 kg = 2 kg

1,7 Millionen Jäger
= 1'700'000 x 2 kg = 3'400'000 kg
= 3'400 Tonnen

in den verflossenen 100 Jahren
= 100 x 3'400 Tonnen = 340'000 Tonnen Blei

Dieses Ergebnis nur in Frankreich ist fast nicht zu glauben. Welche Menge würde es im ganzen Mittelmeerraum ergeben? Ich bin überzeugt, dass in scheinbar sehr schönen Naturlandschaften mit Vogeljagd, eine Bodenanalyse ein sehr bedenkliches Resultat ergeben würde.

Die obigen Zahlen müssten natürlich bei einer Veröffentlichung noch präziser abgeklärt werden. In der Schweiz müssen nach Gesetz in den kommenden Jahren die Kugelfänge der Schiessstände saniert (entsorgt) werden. Ein Beispiel aus unserer Nachbargemeinde: Kugelfangentsorgung Kostenvoranschlag Fr. 1 Million. Ich bin der Meinung man sollte im Kampf gegen den Vogelmord den Medien diese Zahlen mitteilen, das würde sicher die Bevölkerung und die Politiker wachrufen. Wir wissen ja, dass die Menschen heute zu den Fragen der Umweltbelastung viel sensibler reagieren. Diese Barbarei kann nur durch Aufklärung der Öffentlichkeit redu-

ziert werden. Das heisst, erst dann wird die Politik der Gesetzgebung Achtung verschaffen. Mit diesen Daten können Sie die Jagd am empfindlichsten treffen. Es besteht nur die Gefahr, dass bei Veröffentlichung dieser Zahlen extreme Jagdkreise unüberlegte Handlungen ausführen könnten.

Ihr Einsatz für die Erhaltung der Vogelwelt verdient grosse Anerkennung. Ich wünsche Ihnen viel Glück und Erfolg dazu.

Heinz Kunz, 4623 Neuendorf

Gefahren der Neuzeit

Ich gestatte mir, Ihnen in der Beilage beunruhigendes Material bezüglich der vorgesehenen Implantierung von Mikrochips an Hunden zuzustellen. Das Ganze ist alles andere als harmlos, obwohl es "fein verpackt" präsentiert wird. Jedenfalls glaube ich den zuständigen Bundesinstanzen in dieser Sache kein Wort. Nach meinem Dafürhalten geht es einzig und allein ums Testen, wie sich dieser Chip bewährt, bevor man ihn dann auch den Menschen implantiert! Die Hunde sind also sozusagen willkommene Experimentiermasse. Die ganze Hunde-Hysterie, die in den letzten Wochen unter Federführung des BLICK aufgebauscht wurde, hatte das Ziel, die Leute "weichzuklopfen", damit sie ahnungslos begrüssen, was da nun auf uns zukommt, denn im Grunde geht es ja um die Menschen und weniger um die Hunde...

Wie bei den Handys und anderen hochtechnisierten und immer feiner entwickelten Geräten dürfte es auch hier um Kontrolle gehen. Der "gläserne Mensch" muss offenbar Tatsache werden, rund um die Uhr beobachtet, kontrolliert und verwaltet. Die meisten Menschen sind völlig ahnungslos, was da auf uns zukommt, weil sie sich durch die Lügen der offiziellen Stellen einlullen lassen.

Der Protest und Aufschrei gegen solch unmenschliches Tun, welches jeglicher Menschenwürde widerspricht und pervers ist, sollte von berufener Stelle kommen, von einer gewichtigen Stimme. Deshalb habe ich mir gedacht, ob dies nicht ein brennendes Thema für Sie wäre? Klar ist natürlich, dass die offiziellen Stellen alles verharmlosen werden und keinesfalls zugeben, dass es eben doch vorab um Kontrolle geht. Aber wie gesagt, ich

glaube denen diesbezüglich kein Wort.

Es würde mich freuen, in dieser Sache bald von Ihnen zu hören. Im voraus vielen Dank. Alles Gute und freundliche Grüsse

H.U. Michel, 3855 Brienz

Dank

Die Herrschaft des Hässlichen

Frau Alike Lindbergh spricht aus dem Herzen tausender Bürger, die sich nicht getrauen, gegen eine allgemeine Verwilderung alles Kulturellen zu protestieren. Ich danke Frau Lindbergh für ihren grossartigen Artikel. Die empörte Frau Cabello aus Berlin hat offenbar ein Brett vor dem Kopf. Ueber ihre Empörung bin ich empört. Darf ich Sie bitten, mir noch ein Exemplar des Journals mit dem Artikel "Die Herrschaft des Hässlichen" zuzustellen? Für Ihre Mühe danke ich Ihnen im voraus.

Eugen Dahinden, 6006 Luzern

Silserebene bewahrt

Sehr geehrter Herr Weber, Es ist an mir zu danken, denn nur dank Ihrem grossen Engagement um die Silser Ebene und um Surlej geniessen wir von Surlej aus noch immer dieselbe Aussicht wie vor bald 50 Jahren. Unsere jährliche Spende betrachte ich deshalb als kleinen Dank für Ihren damaligen anerkanntswerten Einsatz und als Aufmunterung für weiteres Wirken zugunsten der Erhaltung unserer Natur.

Emanuel Stettler, 3116 Kirchdorf

Notwendig

Sehr verehrter lieber Herr Weber, Schon lange wollte ich Ihnen von ganzem Herzen danken für Ihren unermüdlichen Einsatz für die Tiere, die Natur und damit für uns Menschen. 1971 habe ich Sie kennengelernt anlässlich der von Ihnen zugunsten "Pro Surlej" veranstalteten Soirée im Grand Hotel Dolder. Schon damals war ich von der Notwendigkeit Ihres Einsatzes zum Schutze der Natur und von Ihrem Erfolg überzeugt. Ich ahnte aber auch, dass Ihnen viele Steine in den Weg gelegt werden würden - leider! Ich werde Ihre Vorhaben zur Rettung der Tiere und Landschaften weiterhin im Rahmen des mir Mög-

lichen unterstützen. Mit den allerbesten Wünschen

Wibeke Frey-Holst, 8047 Zürich

Erinnerung an die Natur

Auch in diesem Jahr haben Sie mir mit dem wunderschönen Kalender, den Frau Weber mit so viel Liebe, Können und Geschmack gemalt hat, eine riesengrosse Freude gemacht. Seien Sie von ganzem Herzen bedankt für diese schöne Ueberraschung. Er hängt wieder am gleichen strategischen Platz in meiner Wohnung, wo er mich immer mehrmals täglich erinnert an unsere so einmalige Natur. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen auch meinen ganz besonderen Dank aussprechen für Ihre so wertvolle und schwierige Arbeit, der Natur und den Tieren beizustehen, zu helfen. Seien Sie versichert, dass ich immer hinter Ihnen stehen werde, Ihre Aktionen unterstütze so gut ich kann. Möge das Jahr 2001 für Sie, Ihre Familie und Ihre Fondation ein erfolgreiches Jahr werden. In grosser Dankbarkeit und Anerkennung

Margot Perrenoud, 1212 Châteline

Geht In die Tiefe

Ich war absolut überrascht und fasziniert von Ihrem Gedicht "Fall in die Zeit", das Sie in Ihrem Journal veröffentlichten. Es ist eines der grossartigsten Gedichte, die ich je gelesen habe. Jetzt verstehe ich auch Ihre enorme Liebe für alle Kreaturen auf unserer Erde. Um ein solches Gedicht zu schreiben, braucht es Inspiration und Gottesliebe. Sie haben in Ihrem Journal vor längerer Zeit mal einige Artikel publiziert die sehr in die Tiefe gingen. Für einen Grossteil der konservativ denkenden Leser war dies vermutlich zu esoterisch. Ich bedaure dies sehr. Als junger Mensch war ich sehr atheistisch eingestellt. Ich übte über Jahre Yoga und habe ab und zu etwas meditiert. In einer Meditation hatte ich das grosse Glück, eine unwahrscheinliche Harmonie in einer zeitlosen Zeit erleben zu können, alle Zweifel an der Existenz Gottes wurden weggefeht. Zum Jahreswechsel wünsche ich Ihnen viel Kraft für Ihre grosse Aufgabe und danke Ihnen für alles, was Sie für unsere so schöne Erde geleistet haben.

Heinz Vogt, 6010 Kriens

Was Sie über die Fondation Franz Weber (FFW) wissen müssen

- Die FFW entwirft und gestaltet ihre Aktionen und ihr Informationsmaterial bis ins letzte Detail selber. Damit werden die Unkosten auf ein Minimum reduziert.
- Die FFW verfügt über eine eigene Datenbank, verwaltet und druckt ihre Adressen selber. Sie entrichtet daher keine Beiträge an Drittpersonen. Ihre Daten sind bei der FFW hundertprozentig geschützt. Es werden keine Adressen verkauft oder vermietet.
- Die FFW berichtet im Journal Franz Weber laufend über die Aktivitäten und den Stand ihrer Projekte und veröffentlicht regelmässig ihre Jahresrechnung.
- Die FFW ist eine gemeinnützige Stiftung im Sinne von Artikel 80-89 des ZGB. Ihre Bücher werden von unabhängigen Kontrollorganen kontrolliert.
- Die FFW ist auf der ganzen Welt zum Schutz der Natur und Tierwelt tätig. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie ihre beiden grossen Wildreservate in Australien und Afrika und ihre zahlreichen laufenden Aktionen in Europa und namentlich auch in der Schweiz.

Unterstützen Sie die Fondation Franz Weber !

(FFW, case postale, 1820 Montreux – Tel. 021/964 37 37, Fax 021/964 57 36.)

DAS JOURNAL FRANZ WEBER

IST ANDERS:

unerschrocken,
total unabhängig,
kompromisslos in
der Verteidigung der Wahrheit -
und spannend

Schade, dass es nur
4 mal im Jahr
erscheint!

Sichern Sie sich die nächsten
4 Nummern
zum Preis
von nur 20 Franken
(BRD DM 30.-)

Ich bestelle ein Jahresabonnement des JOURNAL FRANZ WEBER à Fr. 20.-

☐ Deutsch

☐ Französisch

für mich persönlich

Name und Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ und Ort: _____

als Geschenk

(in diesem Falle bitte beide Adressfelder ausfüllen)

Name und Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ und Ort: _____

Ich möchte Gönnermitglied der Stiftung Franz Weber werden und bezahle deshalb Fr. 40.-
(oder mehr) ein. Damit erhalte ich das "Journal Franz Weber" gratis.

Talon einsenden an:

JOURNAL FRANZ WEBER, Abonnements, case postale, 1820 Montreux



Zugvogelmord

Die Fondation Franz Weber organisiert Pressetreffen auf dem Col de l'Escrinet (Ardèche / Frankreich)

Der Pass von Escrinet (Col de l'Escrinet) in der französischen Ardèche zählt nicht nur zu den wichtigsten Migrationspassagen Europas, sondern bildet dank seiner besonderen Beschaffenheit und Gestalt einen in Europa einzigartigen Aussichtspunkt für die Beobachtung der Vogelzüge. So lassen sich oft in

einer Saison bis zu 140 Arten zählen, von der kleinsten bis zur grössten, unter ihnen Ammern, Girlitze, Erlenzeisige, Hänflinge, Stare, Mauersegler, Rauchschwalben, Feldlerchen, Bachstelzen, Turteltauben, Wandertauben etc. etc., Weissstörche, Schwarzstörche, zahllose Greifvogelarten etc.

Schändliches Vergnügen

Jedes Jahr im Monat März überfliegen die Zugvögel, von Afrika und Spanien kommend, auf dem Weg in ihre Nistgebiete zu Hunderttausenden den Pass.

Jedes Jahr im Monat März versammeln sich die Vogeljäger auf dem Col de l'Escrinet. In arroganter Missachtung der Europäischen Direktiven, die den Schluss der Jagd auf den 31. Januar festsetzen, massakrieren sie wahllos die ziehenden Vögel. Aus keinem anderen Grund, als zu ihrem eigenen, niedrigen Vergnügen.

Seit Jahren organisieren diese Jäger, unterstützt von den departementalen Jagdschutzvereinigungen und der Jagdpartei, eine monatelange Besetzung des Col de l'Escrinet, wildern in totaler Illegalität und hindern die Ornithologen und selbst die Landeigentümer mit Gewalt am Betreten des Passes.

Dass sie die Zugvögel mit jeder Jagdsaison der Ausrottung näher bringen, ist ihnen ebenso gleichgültig wie die Tatsache, dass sie sich in monströsem Eigennutz an einem internationalen Erbe vergreifen, das allen Europäern und allen Afrikanern gehört.

Appell an die internationale Presse

Von der französischen Vogelschutzföderation FRAPNA (Fédération Rhône-Alpes de la Nature) um Beistand angerufen, hat die Fondation Franz Weber zu handeln beschlossen. Angesichts der Ohnmacht der französischen Behörden gegenüber den fehlbaren Jägern sieht die Stiftung nur eine Möglichkeit, dem Skandal ein Ende zu bereiten: durch einen Appell an die internationale Presse. Diese allein ist imstande, die feigen und illegalen Massaker ins Rampenlicht der Öffentlichkeit zu stellen und dadurch das nötige Klima zu schaffen, das den französischen Behörden erlaubt, endlich ihre eigenen Gesetze anzuwenden und damit die Wilderer in die Schranken zu weisen.

Mit diesem Ziel lädt die Stiftung auf ihre Kosten Zeitungen, Radio- und Fernsehstationen der vom Zugvogelmord betroffenen Länder Afrikas und Europas als Augenzeugen auf den Col de l'Escrinet ein. Nach einer Pressekonferenz in Aubenas am Freitag nachmittag, dem 16. März, werden die Pressevertreter am Samstagmorgen, dem 17. März zur Beobachtung des Vogelzugs zum Col de l'Escrinet hinaufgefahren.

Delegationen von Vogelschutzorganisationen aus Europa und Afrika nehmen an dem Treffen ebenfalls teil.

FONDATION FRANZ WEBER



Bilanz der Fondation Franz Weber, 31.12.1999

	Aktiven Frs.	Passiven Frs.
Kasse, Post, Bank	2'620'384.05	
Aktien Parkhotel Giessbach AG	7'725.00	
Helvetia Nostra	1'301.50	
Stiftung Giessbach dem Schweizervolk	442'586.55	
Warenlager	58'730.00	
Diverse Debitoren, transitorische Aktiven	7'379.95	
Debitor Salisbury House Pty	47'129.60	
Darlehen	4'000.00	
Bürohaus	1'828'637.91	
Teil Haus L'Abergement (Ost)	50'000.00	
Büros Frankreich	484'107.25	
Ausstattung	5'600.00	
Computer Software	2'700.00	
Computer Hardware	37'860.00	
Investition Australien	2'484'901.70	
Fahrzeuge/Maschinen/Mobiliar	31'640.00	
Diverse Kreditoren		76'058.69
Hypothek Bürohaus		340'000.00
Diverse Rückstellungen		6'200.00
Transitorische Passiven		244'093.70
Vermögen		
am 1. Januar 1999	6'764'317.25	
Ertragsüberschuss 1999	684'013.87	
	<u>8'114'683.51</u>	<u>7'448'331.12</u>
		<u>8'114'683.51</u>

Erfolgsrechnung 1999 der Fondation Franz Weber

	Aufwand Frs.	Ertrag Frs.
Direkte Kampagnen-Kosten, Frankaturen für Aktionen, Mobilisation, Journal Franz Weber, direkte Aktionen (Pferde, Elefanten, allgemeine Ziele der FFW etc.	1'988'922.51	
Uebrige Kosten		
Gehälter, Sozialkosten		
Administration, Interimpersonal	501'960.45	
Allg. Aufwand (Heizung, Elektrizität, Kosten Liegenschaft, usw.)	82'123.15	
Adressverwaltung	25'504.00	
Versicherungen	21'357.70	
Unterhalt, Reparaturen usw.	14'088.65	
Büromaterial, Drucksachen, Administration, PTT	120'909.75	
Zeitungen, Dokumentationen, Beiträge, Filme	50'772.07	
Reisekosten, Kongresse usw.	54'683.54	
Kosten für Fahrzeuge	20'748.25	
Diverse Kosten, Einsprachen, Advokatkosten		43'343.70
Amortisation	39'367.20	
Bankkosten, Währungsschwankungen	-43'801.69	
Hypothekarzinsen, Gebäudekosten	20'944.50	
Diverse Kosten	952'001.27	
Diverse Spenden, Nettoertrag-Verkauf, Legate etc.		1'662'836.74
Diverse Kampagnen (Wildpferde, Elefanten, Schlachttiere, usw.)		1'918'511.33
Aktivzinsen		18'106.95
Resultat Verkauf von Wertpapieren		25'482.63
	2'940'923.78	3'624'937.65
Ertragsüberschuss 1999	684'013.87	
	<u>3'624'937.65</u>	<u>3'624'937.65</u>

Bilanz der Fondation Franz Weber, 31.12.1999

	Aktiven Frs.	Passiven Frs.
Kasse, Post, Bank	2'620'384.05	
Aktien Parkhotel Giessbach AG	7'725.00	
Helvetia Nostra	1'301.50	
Stiftung Giessbach dem Schweizervolk	442'586.55	
Warenlager	58'730.00	
Diverse Debitoren, transitorische Aktiven	7'379.95	
Debitor Salisbury House Pty	47'129.60	
Darlehen	4'000.00	
Bürohaus	1'828'637.91	
Teil Haus L'Abergement (Ost)	50'000.00	
Büros Frankreich	484'107.25	
Ausstattung	5'600.00	
Computer Software	2'700.00	
Computer Hardware	37'860.00	
Investition Australien	2'484'901.70	
Fahrzeuge/Maschinen/Mobiliar	31'640.00	
Diverse Kreditoren		76'058.69
Hypothek Bürohaus		340'000.00
Diverse Rückstellungen		6'200.00
Transitorische Passiven		244'093.70
Vermögen		
am 1. Januar 1999	6'764'317.25	
Ertragsüberschuss 1999	684'013.87	
	<u>8'114'683.51</u>	<u>7'448'331.12</u>
		<u>8'114'683.51</u>

Erfolgsrechnung 1999 der Fondation Franz Weber

	Aufwand Frs.	Ertrag Frs.
Direkte Kampagnen-Kosten, Frankaturen für Aktionen, Mobilisation, Journal Franz Weber, direkte Aktionen (Pferde, Elefanten, allgemeine Ziele der FFW etc.	1'988'922.51	
Uebrige Kosten		
Gehälter, Sozialkosten		
Administration, Interimpersonal	501'960.45	
Allg. Aufwand (Heizung, Elektrizität, Kosten Liegenschaft, usw.)	82'123.15	
Adressverwaltung	25'504.00	
Versicherungen	21'357.70	
Unterhalt, Reparaturen usw.	14'088.65	
Büromaterial, Drucksachen, Administration, PTT	120'909.75	
Zeitungen, Dokumentationen, Beiträge, Filme	50'772.07	
Reisekosten, Kongresse usw.	54'683.54	
Kosten für Fahrzeuge	20'748.25	
Diverse Kosten, Einsprachen, Advokatkosten		43'343.70
Amortisation	39'367.20	
Bankkosten, Währungsschwankungen	-43'801.69	
Hypothekarzinsen, Gebäudekosten	20'944.50	
Diverse Kosten	952'001.27	
Diverse Spenden, Nettoertrag-Verkauf, Legate etc.		1'662'836.74
Diverse Kampagnen (Wildpferde, Elefanten, Schlachttiere, usw.)		1'918'511.33
Aktivzinsen		18'106.95
Resultat Verkauf von Wertpapieren		25'482.63
	2'940'923.78	3'624'937.65
Ertragsüberschuss 1999	684'013.87	
	<u>3'624'937.65</u>	<u>3'624'937.65</u>

Bilanz der Helvetia Nostra, 31.12.1999

	Aktiven Frs.	Passiven Frs.
Postcheck	112'759.01	
Büromaterial, Maschinen	260.00	
Verrechnungssteuer	96.20	
Stiftung Giessbach dem Schweizervolk	117'829.95	
Diverse Kreditoren		5'950.00
Transitorische Passiven		3'725.00
Bonus Hotel Giessbach		114'710.90
Kreditor Fondation Franz Weber		1'301.50
Vermögen		
Uebertrag vom Vorjahr	105'067.41	
Ertragsüberschuss	190.35	
	<u>230'945.16</u>	<u>105'257.76</u>
		<u>230'945.16</u>

Erfolgsrechnung der Helvetia Nostra 1999

	Aufwand Frs.	Ertrag Frs.
Spenden, Mitgliederbeiträge		6'220.00
Aktivzinsen		224.75
Legate		2'000.00
Kampagne Umweltschutz (Alpina)	0.00	
Kampagne Jurafuss	0.00	
Amortisation	90.00	
Verwaltungs- und Bürokosten	3'405.60	
PTT	51.90	
Sitzungskosten	1'146.90	
Verschiedenes, Anwaltskosten	3'560.00	
	8'254.40	8'444.75
Ertragsüberschuss	190.35	
	<u>8'444.75</u>	<u>8'444.75</u>

Tinnitus Ohrgeräusche eine Volkskrankheit?

Das Grandhotel Giessbach als Kurort

von Dr. med. Cyrill Jeger

Wir alle wissen, dass ein Kühlschrank und ein Computer ein Grundgeräusch wie ein leises Summen - von sich geben. Viele von uns hören nun auch ein feines Geräusch in den eigenen Ohren. Je mehr wir darauf achten, besonders in ruhiger Umgebung und beim Einschlafen,

desto deutlicher können wir dieses Ohrgeräusch hören. Da immer wieder von Tinnitus oder Ohrgeräuschen geschrieben und in den Medien berichtet wird, sind viele Menschen verunsichert, ob sie nicht auch an dieser Krankheit genannt Tinnitus leiden.

Tatsächlich gibt es Menschen, die zum Beispiel nach einem Hörsturz oder nach massivem Lärm (wie Lärm-Unfall, jahrelanges Arbeiten in Lärm, Lautsprecher-Exposition) ein neu aufgetretenes Ohrgeräusch feststellen, das sie vorher noch nicht oder nicht so deutlich wahrgenommen haben. Ohrgeräusche sind schwierig in der Intensität vergleichbar, da sie subjektiv wahrgenommen werden. Diese Geräusche können so stark sein, wie ein nahe vorbeifahrender Lastwagen, oder wie eine laute Knattermaschine, oder wie eine Wespe im Ohr. Offensichtlich sind Menschen, die an solch massiven, ständig empfundenen Lärmquellen im Ohr leiden, enorm gestört. Der Leidensdruck kann massive Ausmasse annehmen, umso mehr, als diese Behinderung von anderen Menschen kaum wahrgenommen und verstanden werden kann.

Lauter Tinnitus ist selten

Zum Glück sind diese massiven Ohrgeräusche sehr selten. Relativ häufig sind aber Ohrgeräusche oder Tinnitus in der Intensität etwa wie das eigene Atemgeräusch, was nur in einem ruhigen Raum gehört werden kann. Solche Ohrgeräusche können plötzlich auftreten, aber sie können durchaus schon länger vorhanden sein, und nur neu (mit oder ohne Anlass) registriert werden. Vielleicht müssen wir aber auch wieder lernen mit der Stille umzugehen.

Wann ist Abklärung empfohlen

Spezialärztliche Abklärungen sind eigentlich nur notwendig, wenn sich Ohr-



geräusche in Charakter und Intensität innert weniger Wochen deutlich verändern. Dann könnte ev. eine ernste Grundkrankheit die Ursache sein, welche einer spezifischen Therapie bedarf. In all den anderen Fällen kann die klassisch-westliche Medizin kaum eine eigentliche Ursache finden und hat auch therapeutisch nicht viel zu bieten. Oft

lohnt es komplementär-medizinische Behandlungen auszuprobieren, z. B. Akupunktur.

Moderne Tinnitus-Therapie

In den letzten Jahren setzt sich immer erfolgreicher als moderne Tinnitus-Therapie folgender Ansatz durch: Das Tick-Tack der Stubenuhr stört bekanntlich ebenso wenig wie das Summen des Grundgeräuschs des Kühlschranks und des Computers. Unser Gehirn kann lernen die störenden Nebengeräusche von einem spannenden Gespräch als Beispiel auszufiltern. Ebenso können wir lernen unangenehme Ohrgeräusche in den Hintergrund treten zu lassen. Neben verschiedenen Entspannungstechniken kann ein beruhigender Geräuschteppich - wie z.B. ein Wasserfall oder Meeresbrandung dabei helfen.

Grandhotel Giessbach als Tinnitus-Kurort

Die einmaligen Giessbachfälle können geradezu ideal beitragen von störenden Ohrgeräuschen sich zu erleichtern. Entspannung und Erholung an einem schönen Ort ergänzen sich optimal mit den Geräuschen der tosenden Wassermassen am Giessbach. Vom Kurhotel laden Ausflüge in die Berge oder auf den See oder am ruhigen Uferweg zu auflockernden Tagesexkursionen. Ein wiederholter Aufenthalt von mehreren Tagen mit Fensterfront zu den Giessbachfällen kann allen Tinnitus-Patienten wärmstens empfohlen werden.

Grandhotel Giessbach

SAISONPROGRAMM 2001

KULINARISCHE HÖHEPUNKTE UND BÄLLE

Samstag, 28. April, 18.30h

Ball der Aktionäre - Unterhaltung, Tanz, Galabuffet
Fr. 99.-- pro Person, Abendtoilette

Sonntag, 13. Mai, 11.00h - 15.00h

Frühjahrs-Brunch mit dem Ensemble „La Danza“
Reichhaltiges Brunchbuffet à Fr. 65.-- pro Person
(inkl. Begrüssungscüpli und Frühstücksgetränken)

Samstag, 19. Mai, 18.30h

Ball „Wenn der weisse Flieder wieder blüht“
Apéritif, Musik, Tanz, Wiener Operettenlieder
und Galabuffet, Fr. 160.-- pro Person, Abendtoilette

Samstag, 21. Juli, 18.30h

James Bond's Sommernachtsball „Goldfinger“
Apéritif, Tanz, Show und festliches Sommerbuffet
Fr. 195.-- pro Person, Abendtoilette „Dress to impress!“

Sonntag, 19. August, 11.00h - 15.00h

Sommer-Brunch mit dem Ensemble „La Danza“
Reichhaltiges Brunchbuffet à Fr. 65.-- pro Person
(inkl. Begrüssungscüpli und Frühstücksgetränken)

Samstag, 15. September, 18.30h

Herbstball „Das Rätsel des grünen Mantels“
Ein Abend mit Sherlock Holmes
Apéritif, Musik, Tanz, Show und Galabuffet
Fr. 150.-- pro Person, Abendtoilette

Samstag, 20. Oktober, 18.30h

Schlussball „Ein Ball in den verrückten 20-ern“
Apéritif, Tanz, Darbietungen, festliches Galabuffet
Fr. 190.-- pro Person, Abendtoilette „verrückt“

Romantische Galadiners

Dinieren im Zauber der Jahrhundertwende
Donnerstag, 12. Juli, 16. August und 20. September
Klassisches Table-d'hôte Dîner bei Kerzenschein
und Tafelmusik im Davinet-Salon
Fr. 120.-- pro Person, Abendtoilette

Wir empfehlen frühzeitige Reservation für alle Anlässe.

Für nähere Informationen über unsere Bälle, kulinarischen
Höhepunkte und Konzerte, wenden Sie sich bitte an

GRANDHOTEL GIESSBACH, 3855 BRIENZ
Tél. 033/952 25 25 - FAX 033/952 25 30
E-mail: grandhotel/giessbach.ch, Webpage:
www.giessbach.ch

DER KULTURELLE SONNTAG IM SALON DAVINET

13. Mai, 16.30h

Vladimir Tchinovsky (Yehudi Menuhin-Schule)
und Tobias Schabenberger, Violinen-Klavierkonzert

27. Mai, 17.00h

Klassik und Romantik im Duo
Claude Starck, Violoncello und Urs König, Klavier

3. Juni, 17.00h

Ich hab manch Lied geschrieben... Musik und Poesie,
E. Regenass-Nussbaumer, P. Ragaz, Ch. Rüegg

10. Juni, 16.30h

„Drei-Sinnen-Fest“, Orchester Spiez

1. Juli, 16.45h

„Kalter Kaffee?“, ein kurioser Einakter
mit viel Kaffee, Liebe und Musik

8. Juli, 16.45h

Ensemble Clamo - Ein unkonventioneller Blick
auf vier Jahrhunderte spanischer Musik

15. Juli, 16.30h

Vladimir Ciolkovitch und sein Kosakenensemble:
Russische Kirchengesänge und Volkslieder.

5. August, 16.45h

Kammerensemble Ars Amata Zürich, Streichquintett

2. September, 17.00h

Ensemble Miroirs Berlin, Klavierquartett
Mitglieder des Berliner Philharmonischen Orchesters

16. September, 16.30

Höhenflug in Wassertiefen
Begegnungen mit Wasserfrauen, Gesang-Lesung-Musik

30. September, 14.30h

Kasperltheater „Das Zauberbuch“
Ein Märchen von und mit E. Egli und P. Zündel

7. Oktober, 20.30h

Jazz-Soirée „Sophisticated Lady“
Birgit Ellmerer und Band - Traditioneller Vocaljazz

Auffahrts-Kammerkonzert, 24. Mai, 21.15h

mit Barbara Tanner, Klavier und Siem Huysmann,
Violoncello

Das Ludus Ensemble Bern gastiert wieder bei uns,
jeweils So: 17. Juni, 12. August und 23. Sept., 16.00h

Grandhotel Giessbach

29. April 2001

Eröffnung des Giessbach
- die erste Saison im 3. Jahrtausend !

Zu diesem Anlass freuen wir uns, Ihnen unsern neuen Küchenchef,
Florent Benjamin aus Frankreich, vorzustellen.

Ein neuer Chef setzt neue Akzente.

Er überrascht mit einer Speisekarte, die sowohl den Liebhaber traditioneller
Kochkunst als auch den Fin-Gourmet und den
anspruchsvollen Vegetarier erfreuen wird.



Frühlingspauschale

3 Tage

Vom 29. April bis 01. Juni, jeweils von Sonntag bis Freitag

3 Nächte in einem unserer Nostalgie- oder Romantikzimmer,
inklusive verführerischem Frühstücksbuffet
und köstlichem 6-Gang Abendmenu für nur

Sfr. 444.-- pro Person

Grandhotel Giessbach

Brienzersee CH-3855 Brienzen

Telefon 033 952 2525, Telefax 033 952 2530

www.giessbach.ch, e-mail: grandhotel@giessbach.ch